

Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt

Band: 45 (1955)

Artikel: Der Anteil der Fürstabtei St. Gallen an den Mailänderkriegen : mit besonderer Berücksichtigung des Rorschacheramtes

Autor: Staerkle, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. Paul Staerkle, Stiftsarchivar

DER ANTEIL DER FÜRSTABTEI ST. GALLEN AN DEN MAILÄNDERKRIEGEN

mit besonderer Berücksichtigung
des Rorschacheramtes

Zeichnungen von Irene Kuratle

Unter den Mailänderkriegen verstehen wir jene kriegerischen Ereignisse, die um das Herzogtum Mailand als der heißumstrittenen Pforte Italiens tobten. Das ganze Ringen um die europäische Hegemonie zwischen Frankreich und Habsburg hatte sich im Spätmittelalter und darüber hinaus in dieses italienische Erdreich verkrampt.

An diese Periode knüpft sich die Steigerung der schweizerischen Wehrmacht bis zum Gipfelpunkt europäischen Ansehens, so daß die Fürsten Europas, vor allem aber die Partner um die Vormachtstellung um die Gunst der Eidgenossen buhlten.

Neben den 12 resp. 13 Alten Orten der Schweiz mußten die sogenannten Zugewandten Orte, an deren Spitze die Fürstabtei St. Gallen stand, bescheiden zurücktreten. Gemäß dem Bündnis, das Abt Kaspar von Breitenlandenberg mit Zürich, Luzern, Schwyz und Glarus 1451 abschloß, hatten die st. gallischen Gotteshausleute auf ihre Mahnung hin ins Feld zu ziehen. So treffen wir Soldaten der Fürstabtei St. Gallen 1468 vor Waldshut, 1474 zu Héricourt, 1476 zu Grandson und Murten, 1477 zu Nancy. Später erlaubten sich andere Orte, die zum st. gallischen Abtei in keinem Schirmverhältnis standen, die Gotteshausleute für ihre kriegerischen Absichten in Anspruch zu nehmen.

Kein Zweifel! Sie galten als Eidgenossen. Der Bund des Abtes mit den Schirmorten berührte auch die andern, so daß gemeinsame Bande des Schicksals sie umschlangen. Das zeigte sich vor allem, als Uri, die Besitzerin des Livinentales, mit ihrem Nachbarn, der Herzogin von Mailand, in Streit geriet (1478). Die andern Orte suchten zu vermitteln. Am 4. November 1478 wandten sich ihre Ratsboten an Abt Ulrich Rösch von St. Gallen, um ihn vor voreiliger Truppensendung zu warnen. Er solle erst ein eidgenössisches Aufgebot abwarten. Landammann und Rat von Uri ersuchten am 13. November den Abt wirklich um Hilfe. Schließlich erfolgte dann doch vier Tage nachher ein allgemeines Truppenaufgebot, das den st. gallischen Fürsten verpflichtete, 100 Mann über die Alpen in den Tessin zu senden.

Der Zug nach Bellinzona 1478

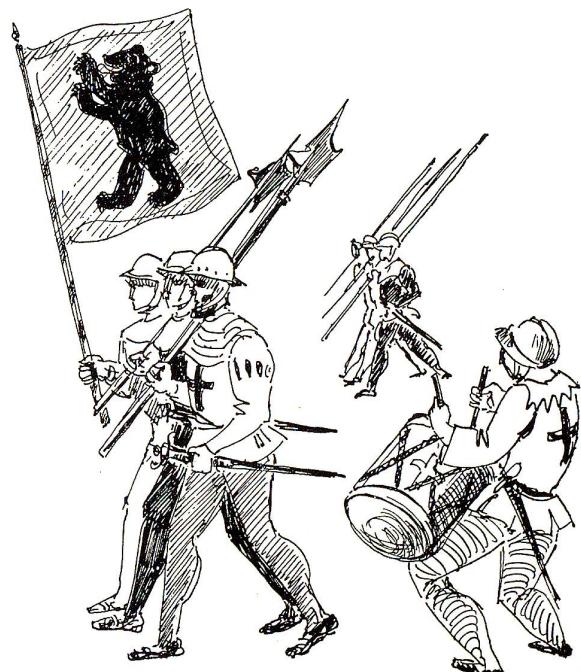
Abt Ulrich stellte sein Kontingent unter das Kommando Hauptmann Haini Kronauers von Goßau und Fähnrich Ruodi Bertschi von Rorschach. Sie rückten am 27. November aus und vereinigten sich mit dem eidgenössischen Heere, das in einer Stärke von 10-14 000 Mann unter dem Oberbefehl Hans Waldmanns von Zürich das mailändische Bellinzona belagerte.

Aus Rorschach waren neben Ruodi Bertschi noch 7 andere ausgezogen: Andres im Kraytobel, Hans Schedler, Hans Ammann, Caspar und Werli Pfund, Hans Renner und Jörg Megerly.

Aus Goldach: Schurgi Moser, Hans Dietzi, Untereggen, Hans Hofstetter, Hans und Ruodi Brager.

Aus Mörschwil: Michel Alberberger und Andres Staiger.

Es war ein feierlicher Augenblick, da Hauptmann, Fähnrich und Soldaten in der Abteistadt Wil vor ihrem Gnädigen Herrn oder dessen Abgesandten vereidigt wurden. Haini Kronauer schwur, Treu und Wahrheit zu leisten, Seiner Gnaden und seines Gotteshauses Nutzen und Ehre in diesem Zug zu befördern, die Gesellen nach bestem Können zu führen, einen wie den andern zu halten, die Ungehorsamen zu entlassen und dem Abte zurückzusenden und darin unparteiisch zu handeln, alles ge-



Ausmarsch von äbtisch-st. gallischen Truppen



Einzug in Bellinzona (1478)
(nach Diebold-Schilling)

treulich und ohne Hintergedanken. – Später wurde noch ein Zusatz in die Eidesformel aufgenommen, gegenüber Sold- und andern Forderungen vor dem Abte oder dessen Räten nach der Rückkehr in die Heimat zu erscheinen.

Ruodi Bertschi aber hatte als Fähnrich folgenden Eid zu schwören: «das vennli zü versechen nach sinem bester vermügen und inmassen, das es minem gnedigen Herren, sinem Gottzhus, auch im und den gesellen allen nutzlich und erlich sige unnd davon nit ze wychen, es sig dann das inn lypsnött davon zwing unnd trinng». Der obenerwähnte Richterartikel wurde auch dem Fähnrichs- und Gesellen-Eid beigefügt.

Letzterer lautete folgendermaßen: Dem Hauptmann in allen Sachen gehorsam zu sein. Falls einer der Ihren ihm ungehorsam wäre, den Hauptmann zu unterstützen. Keine Kirche zu erbrechen oder zu berauben noch an Priestern oder andern geistlichen Leuten freventlich Hand anzulegen, überhaupt sich ehrbar zu betragen und wo immer sie einkehrten, freundlich zu zahlen. Ohne Erlaubnis des Hauptmanns keinen Angriff vorzunehmen. Während diesem Kriegszug keine Privatrache auszuüben.

Das Unternehmen der eidgenössischen Hauptmacht nahm vor Bellinzona ein klägliches Ende. Sie zog in der Nacht vom 18. auf den 19. Dezember tatenlos ab. Nur 175 Mann wurden in Giornico zurückgelassen, die dann zu jener Schar der Urner und Leventiner stießen, die am 28. Dezember 1478 bei der genannten Ortschaft das mächtige Heer der Mailänder aufs Haupt schlugen. Die Ostschweizer waren schon vorher abge-

zogen mit Ausnahme von 10 Mann, die, wie Ildefons von Arx sagt, unter Peter Wolfart von Wil zu Bellinzona in Besatzung blieben und mit dabei gewesen waren, da diese jenen glorreichen Sieg erfochten. Nichts desto weniger beeilten sich die Urner, Abt Ulrich für die rasche Waffenhilfe zu danken, wobei sie zugleich ihn von der glorreichen Siegestat bei Giornico benachrichtigten. Da die Friedensverhandlungen stockten, sahen sich die Eidgenossen veranlaßt, die Zugewandten, wie den Abt von St. Gallen, um einen «Zusatz für Bellitz» zu bitten. Die kleine, am 26. Januar 1479 über den Gotthard gesandte Gruppe der Gotteshausleute kehrte erst am 30. April wieder in die Heimat zurück. Kaum waren sie zu Hause, als abermals ein kleines Aufgebot der Eidgenossen erschien, so daß am 29. Mai 1479 wiederum ein abt-st. gallisches Kontingent nach dem Süden zu ziehen hatte, unter welchem wir auch einen *Rorschacher* namens *Caspar Pfund* antreffen, dessen Besoldung vorläufig auch der Abt übernommen hatte. Am 3. August sah er mit den andern ausgezogenen Gotteshausleuten die Heimat wieder.

Das Friedenswerk kam allerdings erst im März 1480 zu stande, wobei das Livinaltal endgültig von Mailand abgelöst wurde.

Kein Wunder, wenn die vielen Kriegszüge der Eidgenossen eine Krankheit begünstigten, welche den Behörden allerorten viel zu schaffen machte: die *Reisläuferei*. Namentlich war es die Jugend, die in hellen Scharen dem König von Frankreich und andern Fürsten, vorerst in den Westen, später aber in den Süden zogen. Zum 7. Juli 1479 verzeichnet ein st. gallisches

Kopialbuch die Namen jener Reisläufer, die gegen das Verbot des Abtes in fremde Kriegsdienste gezogen und nun innerhalb Monatsfrist eine Buße von 2 Gulden zu zahlen hatten.

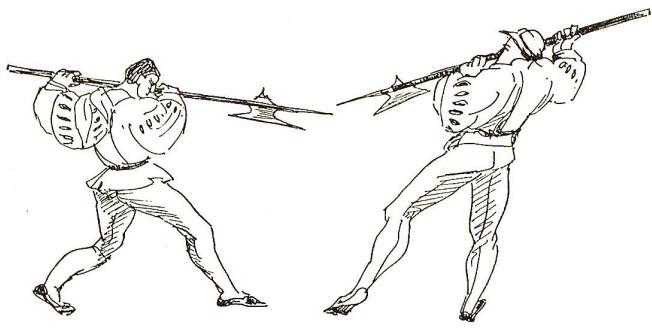
Dieses Sündenregister enthält die Namen folgender *Rorschacher*: Werli Pfund, Stoffel Schedler, Hans Plonger², Hensli im Loch, Hans Schedler. Zu den *Goldachern* zählten: Uli Stockmann, Cristen Suter, Ulrich Möttlin und Conrat Hanimann. Am 31. Dezember 1480 befaßten die Eidgenossen nochmals Abt Ulrich, zu verhindern, daß Söldner nach Frankreich laufen.

Die Disziplinlosigkeit vieler Schweizer erreichte ihren Höhepunkt mit dem Moment, da die Eidgenossen selbständig in die europäische Politik in Italien eingriffen. Sie unterstützten Karl VIII. von Frankreich auf seinem grandiosen Zuge nach Neapel, woran ohne Zweifel auch st. gallische Truppen aus Stadt und Abtei sich beteiligten. Ihr schreckliches Los und das plötzliche Umschwenken Herzog Ludwig Moros von Mailand in die antifranzösische Front, welche die Schweizer einem Bruderkampfe auslieferte, verdrossen die Tagsatzung so sehr, daß sie beschloß, zur Beförderung der Liebe und Eintracht aller ausländischer Herren, Kaiser, Könige und sonst aller anderer Fürsten und Herren müßig zu gehen, von ihnen nie mehr Pensionen noch Gaben zu empfangen und auch unsere Knechte nie mehr zu ihnen um Sold ziehen zu lassen (1495 Juli 11.). Doch das französische Gold wog schwerer als alle heroischen Vorsätze. Aus der Habsucht sproßte eine böse Frucht hervor: Der Verrat von Novara (1501). Schade, daß uns gerade für diese Zeit die urkundlichen Belege für die Mailänderzüge der st. gallischen Gotteshausleute fast gänzlich fehlen. Wir würden letztere offenbar sowohl im Lager der Franzosen, als unter dem mailändischen Heere sehen. Erst mit Heinrich Schenkli von Wil, der zu Anfang des 16. Jahrhunderts als Schreiber in die dortige Pfalz des Abtes einzog, setzen die wenn auch kurzen, so doch genauen Berichte über die fürstenländischen Auszüge ein.

Der Zug nach Bellinzona 1503

Ludwig XII. von Frankreich, der Nachfolger Karls VIII., hat 1500 mit Hilfe der Eidgenossen Mailand erobert. Er verlangt nun von seinen Bundesgenossen die Herrschaft Bellinzona heraus, auf die sie ein Anrecht zu haben glaubten. Es kommt zum Kampf. Die Eidgenossen rücken mit ihren Bannern aus. Am 17. März 1503 zieht auch das Fähnlein des Abtes über den Gotthard nach Locarno (Lutgary), dessen Schloß sie jedoch nicht einnehmen können. Das Haupttheer der Eidgenossen belagert in einer Stärke von 14 000 Mann Arona am untern Längensee. Ludwig XII. gibt nach und tritt Uri, Schwyz und Unterwalden Bellinzona ab.

Am Ostertag 1503 zieht das Fähnlein der Gotteshausleute wieder in Wil ein. Hans Schowinger von Goßau, Vogt auf Oberberg, hatte sie als Hauptmann geführt, *Conrad Plunger von Rorschach* als Weibel mit Lebensmittel versorgt. Das äbtische Kontingent war 134 Mann stark, das Spiel nicht mitgerechnet. Aus den verschiedenen, noch vorhandenen Rechnungen erfahren wir, was für Lasttiere Rorschach, Goldach, Mörschwil und Steinach zur Verfügung gestellt, was für Darlehen diese Gerichte für den Troß gegeben, was der Hauptmann ihnen an Geld vorgeschossen, was er für sie an Legeln, *«Kessi*, Pfannen, Säcken, Lichtern, Schiffahrtsgeldern über den Rhein und die italienischen Seen, für Wein und Brot zu Bellinzona und nicht zuletzt für den Gottesdienst gebraucht hat. — — Die Söldner hatten insgesamt 912 Gulden und 8 Denare auf ihrem Zuge verbraucht. Der Sold eines Soldaten betrug $5\frac{1}{2}$ Gulden, die dem damaligen Werte einer Kuh gleichkommen. Der Hauptmann erhielt einen dreifachen, der Weibel (oder Fourier) einen zweifachen Sold. — Die Rechnung des Hauptmanns bildete die Grundlage für die Kriegssteuer, die der Abt mit seinen Räten auf die Alte Landschaft legte, wobei die einzelnen Gemeinden oder Gerichte die Veranlagung der Einzelnen bestimmten.



Halbartiere
(nach Holbein)

Steuerpflichtig waren nicht bloß die liegenden Güter, sondern auch die auf denselben haftenden ewigen und ablösbaren Gültten (Hypotheken). Von den Gemeinden des heutigen *Rorschacher*-Bezirkes hatten Goldach 55 Gulden, Mörschwil 35, Rorschach 60 und Steinach 26 Gulden an Kriegssteuer zu zahlen, deren Einzahlungsfrist «uss gnaden» auf St. Verena-Tag (1. September) bemessen war.

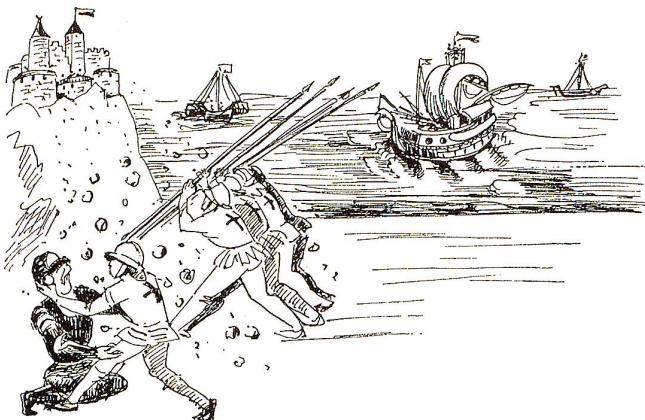
Der Zug zur Eroberung Genuas 1507

Am 21. März 1499 hatte Ludwig XII. von Frankreich mit den Schweizern ein 10jähriges Bündnis geschlossen, das ihnen gegen Zusendung von Truppen reiche Jahrespensionen und lockende Freiheiten in Handel und Verkehr versprachen. Auf Grund dieser Vereinigung «zü ainer hüt einer person in Mailand» verlangte der französische König von den Eidgenossen 4000 Mann. Die Tagsatzung zu Luzern (24. Februar) mahnte Abt Franz von St. Gallen, 150 wohlgerüstete Männer aus den Gegenden des Gotteshauses ihnen zur Verfügung zu stellen³. Der Bericht Schenklis macht uns mit dem Auszug und der Schildderung ihrer Fahne bekannt. «Unnd also dornstag vor Mittvasten (11. März) sind des gotzhus lüt usszogen mit aim vennli, das halb swarz und halb gel was mit aim durchge(h)nden, wissen crütz von Wil und daruf zu Ure gemustert worden und inen der erst sold gegeben.»

Schenkli unterstreicht besonders die Tatsache, daß Ludwig XII. die geworbenen Eidgenossen gegen sein ausdrückliches Versprechen nicht zur Beschützung seiner Person, sondern für die Eroberung von Genua gebrauchte, die am 29. April begonnen hatte. Der Landesherr gab ihnen Caspar Frei, Obervogt zu *Rorschach*, als Hauptmann, Junker Friedrich von Rappenstein genannt Mötteli als Leutnant, Hans Grossmann von Wil als Fähnrich und Ulrich Bertz als Schreiber mit. Der wohl auf einem Augenzeugen fußende erstgenannte Bericht des äbtischen



Troß über die Alpen



Kampf um die Festung Genua (1507)

Schreibers fährt weiter: «Domal(e)n der nechst berg an Jenow (Genua) mit 50 tusent man bi ainer mil lanng besezt gewesen ist von den(en) uss der statt Jenow. Also uff sant Marx tag (25. April) sind die Aidgenossen im veld rätig worden, das des Gotzhus lüt, och die von Baden, Santgallen, Frowenveld, Appenzell, Rintal, Toggenburger, die von Biel, Underwald, ob dem Wald den berg erstigen und rumen sölten, das si in namen Gotes geton frölich, minder denn nüt (als) 2000 man und etlich bogner sind in der zal gewesen und haben den berg gewunnen, die lüt zum tail erschlagen und in die statt getrieben, 5 fennli, ir basty(on)en und büchsen überkommen und den berg uff den tag behalten und in der nacht davon gezogen.» Sie hätten jedoch die Festungen besetzt. Die Genuesen hätten mit bedeutender Mannschaft es versucht, den Berg wieder zu erobern, seien aber von ihnen vertrieben und geschlagen worden, wobei sie nochmals eine Fahne erbeutet hätten.

Der König sei über diese glänzende Waffentat so hocherfreut gewesen, daß er besonders die Hauptleute und Fähnriche mit Ehren ausgezeichnet, den «gemainer knechten» aber einen doppelten Sold geschenkt habe. Es sei nämlich das erste Mal in der Geschichte, daß Genua von Feinden erobert worden sei. Es folgt dann die Erzählung, wie der König in die Stadt eingeritten sei, wie die von Genua sich ihm übergeben hätten, um



Triumphaler Heimzug der St. Galler nach der Erstürmung der Festung Genua (1507)

nachher ihre Strafe von ihm zu empfangen «gemainlich und sonderlich nach sim willen»⁴.

Ein weiterer, st. gallischer Bericht über diesen Zug von 1507, der in Tschudis Sammlung vorliegt (Stiftsbibl. St. G. Bd. 1225, S. 88 ff.), führt aus, wie die eidgenössischen Truppen nach Alessandria geschickt worden sind. Der König von Frankreich, so hieß es, werde daselbst sie empfangen und nach Mailand führen. Nachdem der Herr von «Grü» in Alessandria eingeritten, geschah eine Soldauszahlung an die Schweizer, die durch diese Maßnahme zur bundeswidrigen Offensive gegen Genua ermutigt werden sollten. Es folgt hierauf eine eingehende Schilderung von der Eroberung der die Stadt schützenden Bergfestung, wie die Fähnlein der Zugewandten von einem *Steinhagel* empfangen wurden, wobei u. a. ein Blunger von *Rorschach* tödlich getroffen worden sei (vgl. Anmerk. 2).

Das Lied von der Eroberung Genuas, das uns dieselbe Geschichtsquelle (s. 75 ff.) vermittelt, erwähnt mit besonderm Stolze die Erstürmung der bisher als uneinnehmbar gegoltenen Bastion durch die «Vorländer».

«Die soll man billich erkennen wol,
ain Fürst von Sant Gallen güt,
Frowenveld trüg hochen müt,
der landvogt mit samt der Statt greift frölich an,
Sant Gallen statt hat mengen mann» usw.

Wir haben diese interessanten Berichte ausführlicher behandelt, weil hier *erstmals eine militärisch großartige Leistung der fürstenländischen Truppen* vor unsere Augen tritt. Wir können uns auch leicht vorstellen, wie freudig diese Gotteshausleute von St. Gallen mit ihrem ruhmbedeckten «fennli» durch die Tore von Wil eingezogen sind. Es war am Sonntag nach Christi Himmelfahrt, am 16. Mai 1507.

Auf die Nachricht von der Unterstützung der französischen Pläne durch die Eidgenossen, tobte ein Sturm der Entrüstung durch das deutsche Reich, so daß sich die Tagsatzung gezwungen sah, durch einen Eilboten sämtliche Söldner aus dem Heere des französischen Königs allen Ernstes heimzurufen und letztern aufzufordern, sie ungehindert heimziehen zu lassen.

Derselbe Vorgang wiederholte sich, als Kaiser Maximilian seinen Römerzug zur Krönung antreten wollte und Ludwig XII., sein Gegner, zur Verhinderung dieses Unternehmens Schweizer Truppen nach Mailand geworben hatte. Der Protest des Kaisers veranlaßte die Eidgenossen, das bundeswidrige Verfahren des französischen Königs offiziell zu verurteilen. Die Tagsatzung vom 23. Februar 1508, zu der auch Abt Franz von St. Gallen eingeladen und instruiert wurde, beschloß, die Knechte zurückzurufen und den französischen Gouverneur in Mailand um Unterstützung zu ersuchen (Bd. 770 S. 1). – So blieb das Stift St. Gallen durch die Teilnahme an den eidgenössischen Tagungen ständig mit der ennetbürigischen Politik verknüpft, wie dessen Untertanen den Niederschlag derselben im Aufgebot spürten oder im Reislauf benützten.

Das päpstliche Bündnis und der Chiasser-Zug 1510

Die Fremdherrschaft der Franzosen in Italien entfachte in Papst Julius II. den großen Plan, sie aus Mailand und Genua, seiner Vaterstadt, herauszutreiben. In Matthäus Schiner, Bischof von Sitten, gewann er ein ausgezeichnetes Werkzeug für sein Vorhaben. Die außerordentliche Schlagkraft seiner Beredsamkeit bestimmt die Schweizer zu jenem fünfjährigen Bündnis mit dem Papste, das ihnen 12 000 Gulden Jahrgelder verspricht, aber auch die Pflicht auferlegt, zum Schutze der Kirche im Bedarfsfall 6000 Mann zu stellen (26. Februar 1510).

Wie Schiner bald darauf die bewilligte Mannschaft von der Tagsatzung erlangt und marschbereit aufgestellt hat, stößt Frankreich in die warnende Posaune: Schweizer! Nehmt euch



Kardinal Schiner
(nach Raffael)

in acht! Rom bietet euch nicht zum Schutze des christlichen Glaubens auf, sondern zum Kampfe gegen die Franzosen. Schiners Rednertalent bringt die Bedenken zum Schweigen.

So ziehen also die 6000 Schweizer aus. Unter ihnen sehen wir auch das Fähnlein des Abtes von St. Gallen, 250 Mann stark. Ritter Ludwig von Helmsdorf zu Zuckenriet befehligt sie als Hauptmann, die Fahne trägt Hans Großmann von Wil. Sie haben die Abteistadt am 23. August 1510 verlassen und sammeln sich mit den andern zu Martigny im Unterwallis, wo der Bischof von Sitten sie mustert und besoldet. Auf Umwegen gelangen sie über den Gotthard nach Bellinzona, das sie irrtümlich bedroht glauben, stoßen von da ins Mailändische vor. Schon haben sie die Tresa überschritten und Chiasso erreicht, als plötzlich der ganze Feldzug ins Stocken gerät.

Schiners Abwesenheit hat der französischen Partei in der Schweiz ein Übergewicht verschafft. Der Kaiser droht zudem mit Waffengewalt, Mailand beklagt sich über den Einfall in sein Gebiet. Das genügt. Die Tagsatzung ruft die Truppen zurück. Diese kehren um so lieber nach Hause, als sie an Nahrungsmitteln nichts als Kastanien, Trauben und Nüsse vorfanden und die Lombarden sie als Feinde ansahen.

Das ist der Chiasser-Zug, der ein so unrühmliches Ende fand. Julius II. grollte; die Schweiz, von ihm hintergangen, war verstimmt. Kaiser Maximilian gelang es, in weiser Ausnützung dieser Situation die Erbeinigung von 1477 mit den Eidgenossen zu erneuern, um sich wenigstens gegen diese Seite den Rücken zu decken. Frankreich aber hörte nicht auf, in der Schweiz so viel als möglich Truppen zu werben, wobei ihm Hans Kiffling von Solothurn und *Ambrosius Egen aus St. Gallen* Handlangerdienste leisteten. Letzterer gewann seine Knechte aus der Stadt und *Abtei St. Gallen*, aus Appenzell, Thurgau und Graubünden. Der Befehl der Tagsatzung vom 2. Dezember 1502 ging dahin, auf diese Hauptleute und Unterhändler besonders acht zu haben und sie gefangen zu nehmen. Wie immer wußte sich Egen auch diesmal zu rechtfertigen, obwohl es offenkundig war, wie eifrig er auch in den st. gallischen Landen die Werbetrommel für das Lilienbanner gerührt hatte.

Savoyisches Zwischenspiel im Frühling 1511

Im März 1509 hatte Karl III., Herzog von Savoyen, mit Bern, Freiburg und Solothurn ein Bündnis geschlossen. Es ist der beredte Ausdruck des hohen Ansehens, das die Eidgenossenschaft mit ihrer außerordentlichen Wehrkraft in Europa gewonnen hat. Als der Herzog die auf Grund von gefälschten Urkunden von den Eidgenossen geforderten Gelder nicht zahlen wollte, drohten letztere sogleich mit der Hellebarde. Da der Papst, der Kaiser und der König von Frankreich sich für

Savoyen eingesetzt hatten, stießen die Eidgenossen in ihren eigenen Reihen auf Widerstand, offenbar auch beim Abte von St. Gallen. Trotzdem forderten ihn die Boten der zu Zug versammelten 8 Alten Orte auf, sich bereit zu halten. Sie hätten die Absicht, in 14 Tagen gegen den Herzog auszuziehen und erwarteten von ihm keine widrige Haltung. Sollte er ihrem Unternehmen sich günstig zeigen, würden sie dies im Zeichen des Wohlwollens vergelten (14. Mai 1511). Was wollte Abt Franz den Beleidigten spielen! Er zog durch seine Räte 100 Gotteshausleute aus, ließ den einzelnen Ortschaften berichten, wieviel sie aufzutreiben hätten und stellte den Auszug unter das Kommando Hans Großmanns von Wil.

«Sind im namen Gotes von Wil hinzogen an zinstag nach dem hailgen Pfingsttag» (den 10. Juni 1511). Kurze Zeit darauf wurde der Span zwischen Savoyen und den Eidgenossen beigelebt. Der Herzog hatte alle jene Soldaten zu besolden, die bereits ausgezogen waren. Wann die Gotteshausleute wieder zurückgekehrt sind, meldet der kurze Bericht Schenklis nicht.

Der «kalte Winterfeldzug» nach Mailand (1511)

Die Abneigung der Schweiz gegen Frankreich hatte einen so hohen Grad erreicht, daß die Beseitigung von zwei Amtsböten aus Schwyz und Freiburg genügte, um einen neuen Krieg zu inszenieren. Im Oktober 1511 berichteten Landammann und Räte und gemeines Land von Schwyz dem Abte von St. Gallen, welche große Schmach ihnen vom König von Frankreich zu Mailand widerfahren sei. Er habe nämlich ihren geschworenen Läufer, einen «gütten, jungen redlichen» Gesellen, den sie mit ihren Landesfarben abgefertigt hatten, erstechen und dessen Landesbüchse wegnehmen lassen, die zu «rechter verachtung des landes» herumgetragen und vergantet worden wäre. Sie könnten dies nicht ruhig hinnehmen. Zwar hätten andere Eidgenossen diese leidige Angelegenheit auf gütliche Art erledigen und den Schwyzern Genugtuung verschaffen wollen, ihre Boten seien jedoch unverrichteter Dinge wieder heimgekehrt.

Während die Tagsatzung alle möglichen Mittel anwandte, um Schwyz von seinem kriegerischen Zuge abzuhalten, richteten die von dem zum Kardinal beförderten Matthäus Schiner angefeuerten Herren unter den Mythen überallhin ihre Hilfsgesuche. Am 16. Oktober 1511 erschien Vogt Degen in der



Der «kalte Winterfeldzug»

äbischen Pfalz zu St. Gallen, um Abt Franz in Gegenwart seiner Minister um Hilfe zu bitten. Der Gnädige Herr entsprach dem bundesgemässen Gesuche und ließ 200 Mann bestimmen. Laut seinem Schreiben an die Untertanen sollen die Ausgezogenen mit «harnisch und gütten spießen», aber auch in Rücksicht auf den nahenden Winter mit «gütten claidern» sich rüsten. Ungenügend ausgerüstete Soldaten würden zu Wil nicht angenommen und müssten ersetzt werden. Wer ungehorsam ausbliebe, würde strenge bestraft werden. Auch die Aufforderung zur Tapferkeit lässt auf früher vorgekommene Mängel unter den abt-st. gallischen Truppen schließen. Der unglückliche Chiassenzug legte dem Abt weiterhin die Mahnung in die Feder, sich ferner mit Geld zu versehen, damit das Unternehmen nicht aus Mangel an Nahrung verzögert oder gar verunmöglicht werde. Da außer Schwyz alle eidgenössischen Orte dem Kriege abhold waren, was auch im Fürstenland bekannt sein mußte, fand der st. gallische Fürst es für notwendig, sie an den Eid zu erinnern, den sie ihm bei seiner Huldigung (1504) geschworen hätten (18. Oktober). Auf Freitag, den 24. Oktober, sollen die Zweihundert in Wil einrücken, um hier auf weitern Befehl zu warten. Hoffte man doch noch auf Abstellung der Rüstung.

Am 8. November erfolgt die zweite Mahnung der Schwyzler an die Eidgenossen. Ihr Schreiben, das auch Abt Franz empfing, enthält die Mitteilung, sie müssten auf den 14. November notgedrungen zur Verteidigung ihrer Ehre ausziehen und würden also auf dem nächsten Weg über den Gotthard nach Bellinz rücken. Man möge sofort aufbrechen. Sie würden es «in Ewigkeit» nicht vergessen.

Erst rückten also die Schwyzler über die bereits tief verschneiten Alpen, ihnen folgten zuerst die Freiburger, die ebenfalls ihren ermordeten Läufer rächen wollten. Gezwungen folgten allmählich die Kontingente der andern Orte nach. Die Gotteshausleute von St. Gallen, die schon den 15. November Wil verlassen hatten, müssen mit den Glarnern, Zugern und Schaffhausern noch vor den Luzerner Truppen beim Schwyzlereheere eingetroffen sein. Schließlich hatte sich jenseits des Gottards eine stolze Schar von 10000 Mann vereinigt.

«Sie drangen bis unter die Tore von Mailand vor und hofften die Franzosen zu einem Kampf auf freiem Felde herauszulocken.» Schlechtes Wetter, Unzufriedenheit und Bestechung zermürbten in kurzer Zeit die Disziplin des Heeres, das am 20. Dezember unter grausigen Verwüstungen den Rückzug antrat.

In den st. gallischen Landen, wie in der Eidgenossenschaft überhaupt, zeigte man sich beunruhigt, daß sie mehr als einen Monat seit dem Auszug ohne Nachricht aus dem Kriegsschauplatz waren. Eine Tagsatzung zu Zürich vom 17. Dezember verordnete einen Nachschub von 4000 Mann, an dem sich der Abt mit 160 Mann beteiligen sollte. Eben beschäftigte man sich mit deren Rüstung, als, wie Schenkli berichtet, eilends ein Brief des Kommissärs von Bellinzona St. Gallen erreichte mit der Mitteilung, daß «die unsren den Frantzösischen etlich ross mit sampt büchsen angenommen und inen och zum selben irn tross nidergelegt heten. Daruf sich ain grosser zug samleti und die unsren hinden, vornen und allenthalb angryffen welte.» Hier handelt es sich vielleicht um einen Bericht über das Treffen bei Gallarate! Der vom Angriff gegen die Schweizer meldende Nachsatz scheint in Bellinz hinzugefügt worden zu sein⁵. Die Nachricht aus Bellinzona sollte offenbar den Anlaß bieten, die Rüstungen zu beschleunigen. Als jedoch das äbische Détachement am 26. Dezember von Wil ausrücken wollte, kam die Botschaft, «die unsren kemen all wider», man solle bleiben. Noch am selben Tage kehrte «des gotzhus fennli» wieder nach Wil zurück.

Johannes Dierauer hat diesen «kalten Winterfeldzug» als eine der «traurigsten Verirrungen des schweizerischen Volksgeistes» in der Epoche der italienischen Kriege erklärt. Robert

Durrer kehrt an ihm die erfreulichere Seite heraus, wenn er «die Bundesstreue unterstreicht, die den provozierenden Schwyzern ausnahmslos gehalten wird, trotzdem die Sympathien der Mehrheit und die praktischen Bedenken dagegen sprachen und der Buchstabe der Bünde nicht dazu verpflichtete».

Der Pavierzug von 1512

Nachdem der im Sold des Papstes geführte Chiassenzug verunglückt war, sollten die gesteigerten Hoffnungen Julius II. dennoch in Erfüllung gehen. Dieser beschwore Kardinal Schiner um so heftiger, die Schweizer zur Vertreibung der Franzosen anzufeuern, als er mit seinen Verbündeten (Venedig und Spanien) von ihnen bei Ravenna eine blutige Niederlage erhalten hatte (11. April 1512).

Als Vorschuß für die Truppenaushebung übergab der Bischof von Sitten seinem Vertreter, Pfarrer Anshelm Graf von Alt-dorf, die Summe von 20000 Gulden, die dieser bei Freiherr *Ulrich von Hohensax*, einem vertrautesten Anhänger des Papstes, auf seinem festen Schlosse Forstegg verwahren ließ. Unter dem Eindruck dieser Tatsache und auf den Antrag Schiners



Wappenscheibe des Ulrich von Hohensax
(Durrer)

beschloß die Tagsatzung, die am 19. und 30. April in Zürich stattfand, einen neuen Heereszug zugunsten Julius II. Die eidgenössischen Orte sollten ihre Banner bis zum 6. Mai in Chur vereinigen.

Die Aufforderung an den Abt von St. Gallen geschah den 29. April. Er hatte aus der Alten Landschaft 130 Mann zu stellen. In einem Schreiben an seine Untertanen begründete Franz Gaisberg das neue Unternehmen für den Papst und erklärte, wie sehr Ludwig XII. von Frankreich «siner hailigkeit und der kirchen merklichen übertrang und truck tüt». Da das Gotteshaus St. Gallen mit dem Papste ein Bündnis habe und sie sonst wie andere Christen verpflichtet seien, der heiligen Kirche zu Hilfe zu kommen, hätte er 130 Mann auf seine Un-

tertanen gelegt. Die einzelnen Ortschaften sollen also die Leute ausziehen, gut bewaffnen und mit genügend Geld versehen, « denn villickt der zug ainien wyten weg wirt pruchen ».

Die Erinnerung an die Bedrängnis der Kirche mußte in den Soldaten eine religiöse Begeisterung entflammen, vor welcher die Abenteuerlust zurücktrat. « Sie sehen », so schreibt Ulrich Zwingli, der als Pfarrer von Glarus diesen Feldzug mitmachte, « den traurigen Zustand der Kirche Gottes, der Mutter der Christenheit und halten es für schlimm und gefährlich, wenn jeder Tyrann ungestraft nach seiner Raubgier die gemeinsame Mutter der Christgläubigen anfallen dürfte. »

Zum ersten Mal sammelten sich die ausgezogenen Gotteshausleute nicht in Wil, sondern zu *Rorschach*, wo sie am Abend des 13. Mai einrückten. Am folgenden Tage traten sie den Marsch nach Chur an, von da zogen sie über die Bündner Pässe ins Vinschgau nach Trient. Hier wählte die gesamte Kriegsgemeinde in der Stärke von 24 000 Mann Ulrich von Hohenas zum obersten Feldherrn, Jakob Stapfer von Zürich zum Befehlshaber der Truppen.

Zu Verona empfing sie Kardinal Schiner (27. Mai), der ihnen einen Sold zahlte und als « ritterlichen und treuen Verfechtern und Hütern der heiligen Kirche und des Papstes » ein goldenes Schwert und einen kostbaren Fürstenhut als Zeichen ihrer politischen Selbständigkeit übergab. Am 1. Juni vereinigten sich die Eidgenossen mit den Venetianern, ihren Verbündeten.

Abtei und Stadt St. Gallen waren der eidgenössischen Vorhut zugeteilt, die aus Truppen von Basel, Bern, Solothurn, Freiburg usw. bestand. Peter Falk, dem wir diese Nachricht verdanken, erzählt uns von ihrer Teilnahme an der Eroberung des Städtchens Vallegio und dem Eifer, womit sie den Feind verfolgten. – In glänzendem Siegeszuge trieben die Eidgenossen den französischen Feldherrn La Palice vor sich her, der sich hinter der Adda bei Pavia verschanzte.

Nach kurzer Belagerung wird die Stadt von den Schweizern erobert. Kardinal Schiner hält seinen feierlichen Einzug in dieselbe. Die Franzosen werden vertrieben. Mailand trägt seine Uebergabe an. Genua sprengt die französischen Fesseln. Alessandria und Novara schwören der Liga. Die Romagna beugt sich wieder unter die Herrschaft des Papstes.

Niemand ist mehr erfreut als Julius II., er sieht sich endlich als Befreier Italiens und überhäuft die Eidgenossen mit den Zeichen seiner Anerkennung. Am 5. Juli verleiht er ihnen den Ehrentitel: « Beschützer der Freiheit der Kirche. » Er schenkt ihnen zwei große Banner und beglückt jeden Ort, der am Feldzug teilgenommen, mit einer kostbaren Fahne. *Jene der Gotteshausleute von St. Gallen* unterscheidet sich dadurch von den andern, daß sie in ihrem Eckquartier den *hl. Gallus mit dem an einer Kette geführten Bären* trägt. Sie findet sich heute im Historischen Museum zu St. Gallen. Die Stiftung der Fahne begleitete eine Urkunde Matthäus Schiners vom 24. Juli 1512, worin er als Legat des *hl. Stuhles* dem Abt von St. Gallen das Recht verlieh, obenerwähntes Bild für alle Zeiten auf allen Fahnen und Flaggen zu tragen und auch die Schlüssel nach Art der *hl. Kirche* zu führen⁶. Mehr noch als dieses freute den Abt die Verleihung einer Reihe von wertvollen, kirchlichen Vorrächen, die er zu anderer Zeit kaum oder nur mit größter Mühe erlangt hätte. Unter diesen günstigen Bedingungen wurde auch die Heiligsprechung des *hl. Notker Balbulus* eingeleitet, wie der Versuch unternommen wurde, die schon im 14. Jahrhundert dem Stift St. Gallen von den Visconti entrissene Abtei Massino am untern Langensee wieder zu erwerben, wofür der von den Eidgenossen wiedereingesetzte Herzog von Mailand gerne seine Dienste anbot.

Während die Fürsten Italiens die Vorteile der schweizerischen Siegesmacht weidlich ausnützten, wollten die Eidgenossen der Früchte ihres Erfolges nicht entbehren. Wie die 12 Orte ihre Hand über die tessinischen Herrschaften und das Eschental

legten, eroberten die Bündner das Veltlin. Brachte das päpstliche Bündnis allen Orten und Zugewandten materielle Vorteile, so mußten dagegen *Abt und Stadt St. Gallen* trotz wiederholter Bitten bei der Tagsatzung auf einen Anteil an den regelmäßigen mailändischen Jahrgeldern meist verzichten.

Wie die *st. gallischen Gotteshausleute* heimgekehrt sind, wird nicht gemeldet. Offenbar sind sie auf dem nächsten Wege über den Gotthard, nach Hause gezogen. Wie freudig mag neben ihrem Fähnlein das Juliusbanner begrüßt worden sein!

Näher sind wir über jene schweizerische Gesandtschaft unterrichtet, die auf besondere Einladung des Papstes am 23. Oktober 1512 Altdorf verließ, um über die Alpen in die Ewige Stadt zu reisen. Wir erwähnen sie deshalb, weil wir hier in *Dr. Christoph Winkler den offiziellen Vertreter der Fürstabtei St. Gallen* vor uns sehen. Als juristischer Berater des Abtes von St. Gallen verfügte er über mehrere akademische Grade, war u. a. Doktor des kanonischen und Lizentiat des kaiserlichen Rechtes. Am 10. November begrüßte die Gesandtschaft der päpstlichen Gardehauptmann Kaspar von Silenen, der nach Florenz geritten war, um die einzelnen Gesandten mit seidenen Hofkleidern auszustatten. Am 23. November wurden die 18 Männer der Gesandtschaft feierlich von Julius II. empfangen, der sie mehrmals in gnädiger Audienz empfing und am Weihnachtstage huldvoll entließ. Und doch wurden die Eidgenossen mit ihren hochgespannten Erwartungen arg enttäuscht. Ihre Bitte um Belassung von Parma und Piacenza beim Herzogtum Mailand wurde rundweg abgewiesen. Das Gefolge der Gesandten ging leer aus, nur die Boten selber erhielten ein Reisegeld.

Der Zug nach Novara 1513 und Soldatenschicksale

Maximilian Sforza, der 1512 von den Eidgenossen das Herzogtum Mailand bekommen, vermochte sich nicht zu halten. Das trieb den französischen König von neuem zur Wiedereroberung desselben an. Kraft seines Bündnisses forderte der Bedrohte 3000 Mann von den Eidgenossen. Die 12 Orte stellten jedoch 4000 unter die Waffen und verlangten am 26. April auch vom Gnädigen Herrn zu St. Gallen 100 Mann, von denen der letztere 30 auf das Untermat und 70 auf das Oberamt legte. Rudolf Sailer von Wil wurde ihr Hauptmann.

« Demnach wurden die gotzhuslüt beschrieben und usgefertget uff den Uffart tag ze nacht ze *Rorschach* ze sin. » (6. Mai.) Kaum war das erste äbtische Kontingent abgezogen, als eine zweite Mahnung der 12 Orte Abt Franz erreichte (12. Mai): « Uff hüt ist uns gewisse warnung kommen, wie der könig von Franckrich mit dryen hufen über das birg züch uff wasser und lannd unnd welle das hertzogthum Meyland widerumb innemen. Dahir wir dann die unnsern geferggot. » Der Fürst teilte dies den Untertanen mit (17. Mai). Für das zweite Kontingent verordnete er 200 Mann und stellte sie unter das Kommando Hofammann Ulrich Scheiwilers von Wil. Sie hatten am 27. Mai in St. Gallen einzurücken, um folgenden Tags « im Namen Gottes » auszuziehen.

Maximilian Sforza hatte die militärische Hilfe der Schweizer dringend notwendig. Schon am 3. Juni belagerten ihn die Franzosen unter La Trémouille vor Novara, wo drei Tage darauf jene berühmte Schlacht geschlagen wurde, welche die siegreichen Schweizer auf den Gipfelpunkt ihrer Macht erhab, so daß ihre Tagsatzungen zu europäischen Kongressen und ihre Bündnisse zu besten Bürgschaften der Sicherheit wurden.

Noch am Schlachttage (6. Juni), so erzählt Dierauer, erschienen unter der Führung des Freiherrn *Ulrich von Hohenas* auch die *Ostschweizer* in Novara. Irrtümliche Nachrichten und allerlei Widerwärtigkeiten hatten sie um die Siegeslorbeeren gebracht. Umso eifriger beteiligten sie sich nun an der Wiedereroberung des dem jungen Sforza untreu gewordenen Herzogtums.



Zug nach Novara (1513)
(nach Diebold-Schilling)

Heinrich Schenkli macht uns mit den Waffentaten der Gotteshausleute nicht bekannt, er beschränkt sich lediglich auf die abschließenden Worte: « Uns also ist von gnaden des Allmechtigen, der uns Aidgenossen allweg wol hat wellen, dieser kriegszug — von beden uszügen wol, erlich und den knechten nützlich volendet und das fennli zü Wil überantwort » an St. Margreten Tag (15. Juli).

Söldnerbriefe aus Italien in die st. gallische Heimat kennen wir nicht. Nur von einigen Soldaten erfahren wir, wie sie in schwerer Not und Krankheit aus den italienischen Gefilden zum berühmten Gnadenbild Unserer Lieben Frau « zum Gatter » im Münster zu St. Gallen ihre Zuflucht nahmen und Erhörung gefunden. Nach Hause zurückgekehrt zögerten sie nicht, ihre Gelübe auszuführen und die Klosterkirche zu besuchen, um Maria für ihre mildreiche Mutterhilfe zu danken. Aus dem Pilgerbuch (Stiftsarch. St. G. Bd. 389) melden sich Uli Appenzeller, Heinrich Vogt und Uli Schirmer, alle aus der Stadt St. Gallen, Hans Thaler aus dem Gaiserwald und Hans Wirtenberg von Tablat, die wir in den Jahren 1512–1514 als dankbare und heimgekehrte Söldner vor dem Gnadenbilde treffen.

Letztern sehen wir zu Alessandria, wohin Kardinal Schiner die Eidgenossen nach der Eroberung von Pavia geführt (1512) « an dem roten schaden also hefftiklich zebett gelegen, dass wer in gsach, der mant, er müssy sterben, er brucht artny, die hulfend nütz und richt man in mit dem halgen, wirdigen sacrament ». Nachdem er geheilt in die Heimat zurückkehrte, versäumte er nicht, die versprochene Pilgerfahrt ins Münster zu St. Gallen auszuführen und einem der Klosterkapläne die Geschichte von seiner Krankheit und Heilung mitzuteilen.

Der Marsch über die Alpen brachte damals noch große Gefahren mit sich. Vadian erzählt uns in seiner Chronik, wie im Frühling 1501 viele Eidgenossen, die über den Großen St. Bernhard zogen, von einer Lawine verschüttet worden seien, es

seien 7 aus der Stadt St. Gallen ihr Opfer geworden. Joh. Rütiner's Tagebuch weiß dazu zu berichten, die Soldaten seien von den Gebirgsbewohnern gewarnt worden. Diese hätten jedoch, als die Höhe des Passes erklossen, voll Uebermut in die Hörner gestoßen, also offenbar die Vorsicht vergessen, worauf die Katastrophe sie überrascht habe. Ein gewisser « Plonger » aus Rorschach habe mehr als 20 Männer aus dem Schneegrab befreit. Sobald er den Schnee aus ihrem Gesichte entfernt habe, sei das Leben wieder erwacht. So sei er vom einen zum andern gegangen. Peter Hagmann, der Onkel Sebastian Hagmanns von St. Gallen, und Ulrich Scheiwiler hätten noch eine Hand aus dem Schnee strecken können, weshalb er sie hätte herausziehen können. Da Sebastian Hagmann und Scheiwiler dieses selber Rütiner mitgeteilt, kommt dieser Erzählung von der rettenden Großtat eines Rorschachers eine erhöhte Glaubwürdigkeit zu (Stadtbibl. St. G. Cod. 79, f. 283).

Wenn die Soldaten wenigstens den versprochenen Sold jederzeit erhalten hätten. Die Fürsten unternahmen oft Kriegszüge, ohne die Möglichkeit zu haben, die Söldner befriedigen zu können. Wie erging es den Gotteshausleuten, die Ulrich von Hohen-sax für einen Römerzug des Kaisers hatte anwerben lassen? Da das Unternehmen stecken blieb, hatten die Söldner das Nachsehen. Wie sie aber vernahmen, der Hohensaxer komme nach St. Gallen, strömten sie dorthin, um ihre Ansprüche geltend zu machen. Er aber machte sich heimlich davon und ließ sie vergebens um den Sold schreien (1508) (v. Arx II 462 f.). – Vermutlich handelte er sich ebenfalls um Soldansprüche, als einer von Goßau den Vogt zu Oberberg (Hans Schowinger) verwundete. Da die Verwandtschaft des Täters eine Bestrafung verhinderte, mußte sich der Vierortenhauptmann des Abtes von St. Gallen bei der Tagsatzung von Luzern (1513, Jan. 17.) für Schowinger einsetzen. Die Eidgenossen befahlen ihm, den Täter gefangen zu setzen. Falls er Widerstand leiste, soll er den 4 Schirmorten berichten.

Ueber die Zahl der in den italienischen Feldzügen gefallenen, fürstenländischen Krieger sind wir im Ungewissen. Ganz im Gegensatz zur Innerschweiz besitzen die st. gallischen Gegenden keine Schlachtjahrzeiten, die uns die Namen der in den Kriegen umgekommenen Soldaten vermitteln könnten. Die im ältesten Totenfallbuch enthaltenen, wenigen Namen sind zu unbestimmt, als daß sie auf die einzelnen Schlachten zugeteilt werden könnten (LA 106, S. 106 f.).

Der Zug nach Dijon, August/September 1513

Das infolge des Sieges von Novara mächtig gesteigerte Nationalgefühl drängte zur eigentlichen Offensive gegen den König



Ein Rorschacher rettet Menschenleben auf dem Großen St. Bernhard



Soldaten mit päpstlichem Schlüsselzeichen (Dijon 1513)
(Dürer)

von Frankreich. Diese bildete das einzige Mittel, um die heftige Volksbewegung gegen die «Kronenfresser» und andere Agenten des Auslandes einzudämmen. Die Tagsatzung von Zürich beschloß daher am 1. August 1513 ein Aufgebot von 16 000 Mann, das den König in seinem eigenen «Erdreich» auf das Haupt schlagen sollte. Der Kaiser, der die Eidgenossen zu diesem Angriff aufforderte, mußte jedoch versprechen, den von den italienischen Feldzügen her noch rückständigen Sold zu bezahlen und die schweizerischen Truppen mit Artillerie und Kavallerie zu unterstützen.

Heinrich Schenkli, unser Gewährsmann, schildert die Reaktion des eidgenössischen Aufgebotes auf die fürstäbtischen Lande. «Ward uff minen g(nedigen) h(ern) gelegt, von sinen gotzhuslügen zü schiken 365 man uff Hochpurgunn zü.» Das Kontingent habe man deshalb so stark erhöht, um einmal zu einem wirklichen Frieden zu gelangen. Der Fürstabt beschied die Mannschaft aus seinen «Gegninen» auf Donnerstag abend den 25. August nach Wil. Am folgenden Tage führten sie Herr Ludwig von Helmsdorf, Ritter als Hauptmann und Hans Rissi von Wil als Fähnrich dem Hauptheer der Schweizer zu. Das war lediglich die von der Oberbehörde für das äbtische Banner ausgeschossene Mannschaft. Was aber an «freien Knechten» sich unter des Gotthausen Fähnlein stellte, übertrifft das offizielle Kontingent derart an Zahl, daß man von einer unbändigen Kriegs- und Abenteuerlust des damaligen fürstenländischen Volkes sprechen muß. Schenkli berichtet denn auch in seiner lapidarischen Kürze: Obwohl bereits 365 Soldaten ausgezogen seien, ein Kontingent, das der Abt sonst noch nie erhoben habe, «luffend der frigen knecht von des gotzhuslügen so vil und vast (fest) zü, das ir aller under mins g(nädigen) h(eren) fennlin kommen und gewesen sind wol 1500 redlicher, tapferer gotzhusmann».

Am 7. September lagerten sie bereits vor Dijon, der Hauptstadt Burgunds, das La Trémoille, der französische General, verteidigte. Da er sich für eine längere Verteidigung zu schwach

fühlte, begann er mit den Eidgenossen zu unterhandeln, versprach ihnen für den Zug 400 000 Kronen und eine sofortige Auszahlung von 20 000 Talern. Leider nahmen sie die Bedingungen an und zogen ab. Ludwig XII. wollte jedoch den Vertrag von Dijon nicht anerkennen. Die Eidgenossen aber hielten daran fest: Kein Friede mit Frankreich, ehe die Summe bezahlt ist.

Der Ausgang des Dijoner Zuges schildert Schenkli mit den Worten: «Und kament die knecht all wider haim und namlich zoch das fennli hie zu Wil widerumb in am zinstag, was sant Matheus abend apostoli anno 1513 (20. Sept.).» Die Gotteshausleute hatten also keine Menschenleben zu beklagen.

Die Stellungnahme des französischen Königs veranlaßte die zu Zürich tagenden Eidgenossen zum Beschuß, vorläufig zuzuwarten und für den Fall, daß er den befristeten Vertrag nicht halte, ein neues, ebenso großes Aufgebot zu rüsten, wobei es den Abt von St. Gallen als Zugewandten wiederum 365 Mann traf (25. Oktober). Auf der folgenden Tagung zu Zürich (18. Nov.) erhöhten die Eidgenossen das äbtische Kontingent auf 465 Mann. Aus diesem beabsichtigten Feldzug wurde nichts. «Ist also angestanden», erzählt Schenkli, «und kain zug darus worden.»

Verzeichnis der Soldaten aus dem Rorschacher-Bezirk, die am Dijonerzug 1513 teilgenommen haben:

A. Die für das Banner ausgeschossenen:

1. Rorschach

Franntz Brüder	Hanns Füger	Sylvester Loppacher
Bürcky Büb	Larentzen Hans,	Joseph Stumpp
Hanns Schibiner	genant Veldmüller	Petter Hertsch
Hanns Riederer,	Petter Allther	Jacob Hertsch
genant Mutz	Hans Murer,	Hanns Hartman
Ülrich Hartman	genant Bretter	Caspar Fluck
Caspar Berli	Thoman Vögeli	Cristan Fluck
Hanns Schnider	Anndres Zenginer	Hanns Wettler
Cünrat Hans	Hanns Schopp	Jacob Egger
imm Loch		

2. Goldach

Jacob Trumer	Cristan Suter	Hanns Zünd
Hainrich Käs	Hanns Büttlinger	Othmar Sennhuser
Bastyon Rennhas	Cristan Müller	Conrat Müller
Hanns Hemerli	Hanns Müller	Hanns Töbeli
Üli Grubenmann	Hainrich Buggensegel	Zist Dietzi
Jacob Stürm	Gallus Lindenman	Hanns Wiser
	Cünrat Caspar	

3. Mörschwil

Hanns Hediner	Othmar Müller	Hainrich Staiger
Cünrat Brüder	Hanns Werli	Petter Neff
Jocham Brüder	Sigmund Kaiser	Hanns Bomgartner
Ülrich Töbeli	Ülrich Hüber	Othmar Liennhart

4. Steinach

Üli Pfund	Martin Grüsig	Liennhart Büchmüller
Hanns Sengeller	Rüdolff Müller	Grosshanns Müller
Petter Bader	Cünrat Grad	Cünrat Bopp
Symon Rösch	Hanns Karrer	Hanns Bilgri

B. Die freien Knechte «under des gotzhus fendli»

1. Rorschach

Hainrich Wittenwiler	Caspar Hartman	Ülrich Schäffler
Bastion Rüff	Ülrich Hartman	Jörg Köbeli
Hanns Ziegler	Frick Lässer	Cünrat Morger
Hans Loppacher	Maister	Bastion Moser
Andres Schopper	Hensli Scherrer	Benedict Moser
Petter Schmid	Pauli Lener	Michell Albenberger
Michel Rösch	Jacob Hartman	Marti Zwick
Michel Schedler	Bernhart Bischoff	Ülrich Hartman
Fridli Murer	Ülrich Hux	Märk Fronberger

Jörg Fronberger	Conrat Vögeli	Andres Gelin
Cünrat Hoffman	Hanns Frommenwiler	Hanns Büb
Caspar Hoffman	Caspar Lener	Ülrich Büb
Ulrich Gnägern, genannt Lumpf	Petter Wal(d)man	Simon Dietrich
Caspar Hertsch	Ülrich Wal(d)man	Ülrich Megg
Lucas Rüff	Conrat Graff	Frannicist Füger
Clous Dädenler	Herman Wiser	Jörg Büb
Hanns Gnägern	Welti Näff	Jacob Bilgeri
Hanns Vögeli	Othmar Näff	Hanns Roner
Adam Murer	Hanns Hertzog	Hanns Kempf
Jacob Blom	Hainrich Egger	Jacob Fluck

Rottengatters abzug zu Her Ludwigen

(Lienhart Rothengatter und andere Bürger von Konstanz hatten mit Bewilligung der Eidgenossen ein besonderes Kontingent aufgestellt und es Herrn Ludwig von Helmsdorf, dem Kommandanten der freien Knechte, angeschlossen.)

Aus dem Rorschacher Amt:

Hanns Lutz	Thomann Dietrich	Othmar Büb
Hanns Schibiner	Gallus Dietrich	Hanns Stücheller
Bastion Füger	Conli Dietrich	Hanns Wirt
Petter Füger	Hanns Gäßi	Othmar Grising
Othmar Dietrich	Bastion Dietrich	Ülrich Büb
	Hanns Meck	

2. Goldach Freie Knechte

Rüdi Schmid	Rüdi Büttlinger	Hanns Müller,
Üli Höchster	Üli Büttlinger	Undern Eggen
Bastion Stürm	Üli Hartman	Caspar Moser
Claus Müller	Cristan Walder	Othmar Neff
Haini Müller	Hanns Neff	Conrat Neff
Hanns in Widen	Cristan Müller, gen. in der Halten	Hanns Dietzi
Cristen Bentz	Haini Fry	Hainrich Sennhuser
Hanns Müller	Benedict Hartmann	Hanns Huser
Cristan Müller	Zyst Bürcki	Clous Sennhuser, genant Büberleben
Ulrich Walder	Caspar Spatz	Hanns Wegeli
Lienhart Walder	Hanns Wegeli	Cristan Gäßi
Haini Müller der Jung	Hainrich Stürm der Jung	Ülrich Täler
Hanns Walder	Melch Riedrer	Ülrich Bilgeri
Rüdolff Rottfuchs	Hanns Dietrich	Andres Bronstetter
Bastion Müller	Jörg Dietzi	Jörg Bronstetter
Hanns Spatz		Jos Giger

3. Mörschwil Freie Knechte

Hanns Döbeli	Cristan Brüderer	Michel Staiger
Thoman Stücheler	Frannicist Hartmann	Play Wegeli
Jacob Keller	Üli Megg	Gebhart Hediner
Zyst Sifryd	Andres Lörer	Ülrich Hediner
Hainrich Roschach	Gallus Ütz	Loy Hediner
Hanns Büttlinger	Caspar Bongarter	Gebhard Hediner
Hanns Schollenberg	Sigmund Koffman	Gallus Füger
Jacob Wegeli	Andres Müller	Symon Lienhart
		Sigmund Hediner

4. Steinach Freie Knechte

Ulrich Schächi	Jörg Haldenman	Hanns Haldenman
Hanns Dietrich	Debes Karrer	Rudi Böckli
Hanns Stücheler	Cäni Kaiser	<i>Rottengatters abzug:</i>
Lienhart Karrer	Hanns Remishuber	
Claus Büchmüller	Marcus Mayer	Jörg Unger
Symon Büchmüller	Debes Müller	Hanns Stöckli
Haini Büchmüller	Hanns Wirt	Martin Vischer
Jacob Pfawenmoser	Hanns Bopp	Junghanns Müller

Betreffend den Zug nach Dijon von 1513 zählt

Rorschach mit den Hauptmannschaften Rorschacherberg, Grub,
Eggersriet und Tübach

total 24 Ausgeschossene und 76 Freiknechte

Goldach m. Untereggen	19	»	»	46	»
Mörschwil	12	»	»	25	»
Steinach	12	»	»	22	»

Das ganze Rorschacheramt sandte also 67 Ausgeschossene und 169 Freiknechte nach Dijon, wobei zu bemerken ist, daß Berg bis 1803 zum Hofmeisteramt (heutiger Bezirk St. Gallen) gehörte.

Das Jahr 1515, Marignano (14./15. September)

Die Stimmung der Eidgenossen gegenüber Frankreich erfuhr keine Besserung, obwohl Ludwig XII. ab und zu einen Friedens-fühler ausstreckte. So übergab er die Schlösser von Mailand und Cremona, die sich zwar so wie so nicht mehr halten konnten, in die Hände Maximilian Sforzas. Die Tagsatzung vom 4. Oktober 1513 verordnete für die Besetzung derselben 600 Knechte, von denen der Abt von St. Gallen 17 zu liefern hatte. Heinrich Schenkli hat uns zwar hierüber keine Aufzeichnungen gemacht.

Mit König Franz I., dem Nachfolger Ludwig XII. († 1. Jan. 1515) begann der Kampf um Mailand aufs neue. Der junge, ritterliche Monarch brannte darnach, den Antritt seiner Regierung mit einer glorreichen Tat zu krönen. Oberitalien sollte wieder in den Machtkreis des französischen Königs gezogen werden. Die Schweiz dachte jedoch nicht daran, ihr Protektorat über das Herzogtum der Sforza preiszugeben. Der Abfall Genuas von Mailand bildete das Fanal zum Kriegsausbruch. Maximilian bat, gestützt auf sein Bündnis, die Eidgenossen um Hilfe. Die Eidgenossen sandten ihm 4000 Mann über die Alpen.

Unser Gewährsmann nimmt zwar den Uebergang Genuas noch nicht als vollendete Tatsache an. « Als abermals durch den herzogen von Mailand etlicher sorgen halb, so er hat gehet uff Genow (Genua), das sich die möchten, wa es nit bis zit versehen würd, wider sin herzogtumb zum frankrychischen küng werffen etc., hat er mit ernst ervordert lut der capiteln 4000 mann. Die sind im zugeschikt und von den gotzhuslügen 100 mann. » Ihr Hauptmann war Ulrich Scheiwiler, Hofmann zu Wil, ihr Fähnrich Walter Mosmüller von Straubenzell. Am 9. Mai zog das äbtische Fähnlein von Wil aus, und nahm den Weg über den Gotthard in die Lombardei, wo die Eidgenossen, durch freiwillige und mailändische Truppen verstärkt, gegen Genua marschierten.

Schon am 22. Juni berichteten die Eidgenossen Abt Franz Gaisberg, daß soeben die im Feld stehenden Soldaten von Bern, Freiburg und Solothurn ihnen zugeschrieben, « wie denn der Franzos über den berg ziech mit grossem folk und geschütz », und sie um Hilfe bitten. Sie wollten daher schon auf Morgen ihnen zuziehen. Auf den Rat der in Italien weilenden Soldaten würden sie über den « Sant Bernhartt berg » gehen, um gegen « Liffery » (Ivrea) zu rücken.

Der Abt bot 200 Soldaten auf, stellte sie unter das Kommando Ritter Ludwigs von Helmsdorf als Hauptmann und Rudolf Scherers von Wil als Fähnrich. Der 26. Juni sah sie von der Aebtestadt scheiden. Sie stießen zum zweiten, eidgenössischen Heere, das Mailand in solcher Zerrüttung antraf, daß dieselbe auf die Disziplin der Eidgenossen die übelsten Nachwirkungen hatte.

Ein drittes eidgenössisches Korps in der Stärke von 7000 Mann schloß sich nach dem Tagsatzungsbeschuß vom 20. August den zwei anderen Heereshäufen hilfreich an. Zürich hatte den Fürsten gemahnt, 600 Mann zu senden. Diese befehligen Hauptmann Bastian Müller, Schultheiß zu Wil und Fähnrich Süri (Amman Hans Högger) von Goßau. Am 25. August zogen sie über Rorschach an ihren Sammelplatz Werdenberg, wo sie « under des gotzhusfennli » schwuren und sich unter das Kommando des alten Haudegen Freiherr Ulrichs von Hohenax stellten.

Der Verlauf des gewaltigen Ringens ist bekannt. Kardinal Schiner drängt die Eidgenossen zum Kampf. In drei Abteilungen ziehen sie gegen das bei Marignano verschanzte französische Heer vor, in der Mitte die Urikantone, rechts die Zürcher mit den Ostschweizern unter der Führung des Bürgermeisters Marx Rüst von Zürich, links die Luzerner und Basler. Selbst größte Tapferkeit und erhabenster Heldenmut vermögen gegenüber

der furchtbaren Artillerie Franz I. nicht aufzukommen. Ehrenvoll unterlegen verlassen die Eidgenossen den blutgeröteten Boden von Marignano, eine Walstatt, auf der zwölftausend Erschlagene, meistens Schweizer, liegen.

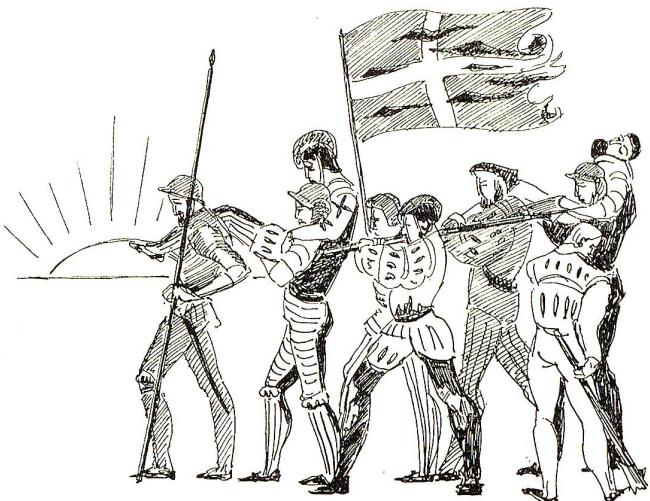
Über die Rückkehr der fürstenländischen Soldaten bringt Heinrich Schenkl die kargen Worte: «Item glich indert aim monat komend die hoptlüt und knecht zü sampt denen, so in zwain zügen darvor och us waren geschickt, was noch lept, wider in schneller yl, als man wohl weist.» Fridolin Sicher erzählt in seiner Chronik, daß es kaum eine Stadt oder ein Dorf in der Ostschweiz gab, das nicht Totenopfer zu beweinen hatte. Die Stadt St. Gallen habe über 40, Bischofszell wohl 20 Angehörige zu beklagen.

Das Herzogtum Mailand war nun der Herrschaft Frankreichs ausgeliefert. Die schweizerische Tagsatzung verlor den Mut nicht und beschloß am 24. September, ein neues Heer von 22 000 Mann über die Alpen zu schicken und den Kaiser um Hilfe anzurufen. Die zu Brunnen versammelten Boten der Urkantone benachrichtigten am 15. Oktober den st. gallischen Abt über die Niederlage bei Mailand; sie bedauerten ferner, daß Herzog Maximilian das unbezwingbare Schloß in der Stadt den Franzosen übergeben. Dadurch seien die verwundeten Schweizer, die dort Aufnahme gefunden hatten, «elendiglich auf das Meer verkauft worden». Zugleich machten sie Franz Gaisberg auf die gefährdete Lage von Lugano, Locarno und Bellinzona aufmerksam, deren Besetzungen sie immer wieder um Hilfe bestürmten. Der st. gallische Abt zeigte sich bereit, ein weiteres Kontingent aufzustellen. Es kam jedoch nicht mehr zur Ausführung. Allmählich siegte doch die Friedenspartei unter den von ihren Verbündeten im Stiche gelassenen Eidgenossen. Vom Friedensentwurf vom 7. November 1515 bis zum Abschluß des Friedenswerkes vom 29. November 1516 verstrich noch eine geraume Zeit. Was die Schweizer hinderte, dem französischen König die Hand zur Versöhnung zu reichen, waren die Versuche fremder Fürsten, namentlich des Kaisers, den Widerstand gegen einen Frieden mit Frankreich zu schüren. Am 22. Juni 1516 schrieb letzterer an Zürich, er gedenke die Verhandlungen mit sämtlichen eidgenössischen Orten fortzusetzen, weswegen er die Boten von Zürich, Uri, Schwyz, Basel und Schaffhausen zur Vorbesprechung zu Rorschach erwarte. Zürich möchte nach dem Tag von Rorschach eine Tagsatzung aller Orte in seine Mauern einladen, wohin er seine Räte senden werde. An dieser Tagung vom 30. Juni sollten die obengenannten Träger der antifranzösischen Politik die übrigen 8 Orte zur kaiserlichen Partei hinüberziehen. Am Bodan mußte mit den kaiserlichen Räten das diesbezügliche Verfahren besprochen werden.

Das Echo von Marignano

Die Nachricht von der großen Niederlage der Schweizer hätte bei weitem nicht so niederschmetternd gewirkt, wenn nicht vom ersten Schlachttag, dem 14. September, voreilige Siegesmeldungen nach allen Richtungen gedrungen wären, welche zum vornherein die Bevölkerung in einen wahren Freudentaumel rissen. Um so lähmender mußte die nachträgliche Hiobsbotschaft auf die Gemüter wirken.

Wir kennen drei gedruckte Zeitungen, die den Bericht über Marignano zur Kenntnis des Publikums brachten. Es handelt sich um zwei im Druck und Verlag Jobst Gutknechts erschienene Nürnberger Zeitungen, die dritte, die das Visier des Druckortes und Druckers nicht lüftet, weist auf Augsburg hin. Diese Sache darf um so mehr unser Interesse erregen, als eine der erwähnten Nürnberger Zeitungen, wie Leo Weiß in der NZZ vom 6. April 1954 hervorhebt, auf einer ohne Zweifel am Bodensee geschriebenen «Briefzeitung» beruht, «die sich durch



Rückzug von Marignano
(nach Hodler)

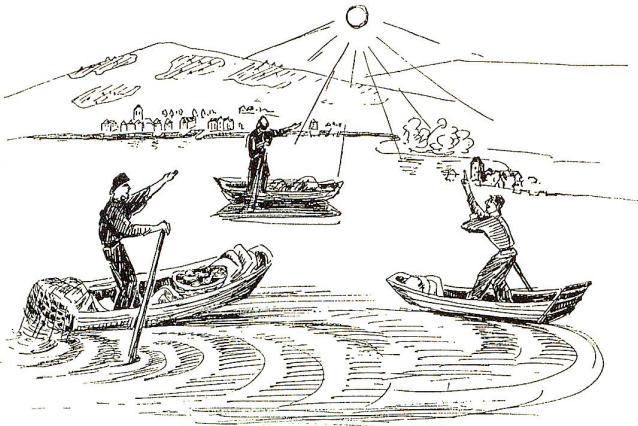
reiche Detailkenntnisse und anschauliche Darstellungsweise auszeichnet.

Was von beiden Nürnberger oder Gutknechtschen Originalen noch nicht zum Abdruck gebracht worden ist, hat Leo Weiß in derselben Nummer der NZZ uns vermittelt. In dieser «Neue wahrhafte gezeitung der Kriegsläuf, so zwischen den Aidgenossen und dem Kunig von Franckreich ergangen sind (1515)» werden sowohl die Verluste der Schweizer bei Marignano als auch die französischen Streitkräfte eingehend geschildert. Mit besonderer Einlässlichkeit werden die Sieges-trophäen der auf Seite der Franzosen gestandenen Landsknechte erwähnt. Wir zitieren den durch Leo Weiß lesbar gemachten Text wie folgt: «Item ein knecht von Engen im Hegau hat in der Schlacht den Stier von Uri gewonnen mit gewalt und den erwürgt, der ihn geführt und geblasen hat. Den hat er dem König (Franz I.) selbst geschenkt, der ihm wieder geschenkt und gegeben alle monat drei söld, verschrieben so lang er lebt und bei ihm bleibt. – Der Schlüdi von Lindau, hauptmann, hat auch in der schlacht gewonnen die Kuh von Schwyz und den erwürgt, der sie geblasen. Die hat er noch. Er will sie mit sich ins teutsch land und gen Lindau führen.»

Weiters erzählt die Zeitung, wie am Abend des ersten Schlachttages ein Schwyzert einem Gascogne ein Fähnlein abgewonnen, worauf er sofort in die innerschweizerische Heimat geeilt. Von hier aus sei die irrtümliche Siegesnachricht nach Zürich gedrungen. Hocherfreut hätten die Zürcher nach Luzern, Wil, Winterthur, Frauenfeld, St. Gallen und Schaffhausen geschrieben «und in allem Schweizerland gross freud gemacht und haben an vielen Orten freud geläutet».

Wie anschaulich mutet die folgende Szene auf dem Bodensee an! «Also ist in dem ein schifflein mit etlichen fischern von der Langenargen auf dem Bodensee gewesen. Zu denen sind gestossen etlich fischer von Rorschach. Die haben sie gefragt, was man also läute im Schweizerland? Haben sie gesagt, wie die aidgenossen gesiegt haben, und man läute den landsknechten und den franzosen gen Himmel. Der Kaiser sei an den Eidgenossen brüchig worden seines zusagens, sie haben aber die sach gewonnen und bedürfen sein nimmer, sie wollen ihn und die seinen noch wohl darumb heimsuchen, denn man soll sich nit belangen lassen etc.»

Die wahre Sachlage gelangte früh genug zur allgemeinen Kenntnis. Was für eine Enttäuschung mußte sie bereiten! Wieviel Tränen! Die Zeitung macht uns mit den Namen der gefallenen Schweizer bekannt: «Item viel hauptleut aus städten



Fischer auf dem Bodensee bejubeln falsche Siegesnachricht von Marignano (1515)

und ländern von der Schweiz sind umgekommen, die uns in diesem land alle wohl bekannt sind mit namen: Bilger von Landenberg, der reiche Meis von Zürich, und besonders viel guter mannhafter von Zürich. Sodann Ammann Ketzi von Schwyz, Vogt von Sargans, Vogt von Rheinegg, Ammann von Appenzell, Seckelmeister von Glaris, Vogt von Uri, Jung Murer von Weesen, ein edelmann von Grünenstein (Balgach)⁷, der von Sankt Gallen hauptmann⁸, burgermeister von Zürich, burgermeister von Chur » usw.

« Item von Rorschach sind aus der pfarrei bei funfzig mannen tot, von St. Gallen, Appenzell und Gotthausleut bei dreizehnhundert mann dahinden bliben. Item von Gailingen aus, nach der see gen Rheinegg zu, und für durchs Rheintal auf bis gegen die Sarganser herrschaft bei fünftausend mann. Und sind noch viele hart wund, ohne händ, blass ausgezogen, barfuss ohne hosen, mit grossen wunden, mit stichen, mit zerfleckten angesichten und zerhauenen gliedern. Ein solich elendes herausfliehen hat noch nie ein mann gesehen und so verzagt mit reden von der sach, dass es selbst den erbarmen möcht, der ihnen nie hold gewesen ist. »

Ohne Uebertreibungen an Zahlen laufen solche Berichte gewöhnlich nicht ab. Wie konnte Rorschach ungefähr 50 Tote zählen, da doch nach den Quellen im Jahre 1515 nur 48 aus der Pfarrei resp. Gericht nach dem Süden gezogen sind⁹!

Die Mannschaftslisten des Abtes für Marignano

In der « Ewigen Richtung » zwischen Franz I. und den Eidgenossen, die nach der Schlacht von Marignano folgte (29. November 1516), versprach der französische König letztern für die drei Feldzüge nach Mailand (1515) 300 000 und für den Zug nach Dijon 400 000 Kronen zu zahlen, die in den Jahren 1517–1519 zur Ausfertigung gelangten.

Das fürstlich-st. gallische Betrefftis findet sich in Bd. 776 des Stiftsarchives St. Gallen mit erfreulicher Einlässlichkeit verzeichnet, so daß wir über die Zahl der Mannschaft, über die Namen der Soldaten, über ihre Entschädigung und zum Teil über die Unkosten der Züge mit Ausnahme des Wileramtes gut unterrichtet sind. Wir bedauern nur, daß die Namen der Gefallenen der einzelnen Ortschaften nicht vermerkt sind.

Der Pflichtbestand der drei Züge nach Mailand, die im September für die obige Schlacht herangezogen wurden, betrug für die Gotteshausleute von St. Gallen 900 Mann. Nun aber zählen wir aus den Kontingenten der Geldbezüger 750 fürstländische Soldaten, die in den Jahren 1517–1519 einen Anteil an den von Franz I. versprochenen Soldgeldern erhielten. So-

fern die Erben der Gefallenen bei der Auszahlung nicht berücksichtigt wurden, hätten wir es also mit einem Ausfall von 150 Soldaten zu tun. Woher ist dieser entstanden? Es liegt nahe, sie als die Totenopfer von Marignano zu bezeichnen, obwohl wir hiefür keine besondern Quellen haben.

In allen 3 Zügen lieferten die nachfolgenden Ortschaften oder Herrschaften, über die der Abt von St. Gallen das Mannschaftsrechte ausübt, nach der Liste der Soldauszahlungen folgende Gruppen:

Berg	8 Soldaten	Romanshorn
Bernhardzell	9 »	und Keßwil 30 Soldaten
Blidegg	9 »	Rorschach 48 »
Gaiserwald	16 »	Rotmonten 8 »
Goldach	33 »	Sitterdorf 8 »
Goßau	74 »	Sommeri 17 »
Hagenwil	24 »	Steinach 23 »
Herrenhofen	7 »	Straubenzell 23 »
Hüttenschwil	7 »	Tablat 44 »
Löemenschwil	28 »	Waldkirch 43 »
Mörschwil	23 »	Wil 81 »
Muolen	17 »	Wiler-Amt 141 »
		Wittenbach 29 »
		Total 750 Soldaten

Aus dem Gerichte Rorschach:

Für den ersten Zug nach Mailand:

Cünrat Plonyer	Petter Waldman	Petter Lener
Caspar Härtsch	Caspar Hartman	Gallus Nenggisperger

Für den zweiten Zug nach Mailand:

Hainrich Wit(en)wil, schlosser	Bastyon Räpp / oder Rüff	Jacob Egger
Bürcky Büb	Jacob Vögeli	Jacob Hartman
Hanns Füger	Joseph Stumpp	Jörg imm Hüttimos
Michel Bronner	Caspar Fluck	Hans Veldmüller
		Silvester Loppacher

Für den dritten Zug nach Mailand:

Franntz Brüder	Ulrich Waldman	Hanns Fromenwiler
Hanns Murer, genant Bretter	Bastli Moser	Hanns Büb
Cristan Egger	Jörg Köbeli	Caspar Berli
Cristan Fluck	Ulrich Büb	Hanns Locher
Hanns Riederer, genant Mutz	Hanns Dietrich	Andres Schopper
Lentz Pfund	Hanns Büb	Andres Zenginer
Cristan Bretter	Hanns Schibiner	Philipp Loppacher
Cunrat Vögeli	Ulrich Gnägern	Thoman Nenggisperger
Claus Dudeler	Zyst Schibiner	Hanns Schopp
	Wilhelm Hartman	Ulrich Schäfler
	Uli Meck	

Aus dem Gerichte Goldach:

1

Jacob Tumer	Cristan Benntz	Zist Dietzi
Cristan Müller	Hanns Zünd	

2

Hainrich Käs	Hainrich Buggenseger	Gallus Lindenman
Hanns Hemerli	Uli Büttiger	Hanns Lindenman
Bastyon Rennhas	Hanns Müller	Conrat Caspar
Bastli Stürm	Cristan Walder	Ulrich Tailer

3

Bastyon Rennhas	Rüdi Büttiger	Othmar Sennhuser
Uli Gräbenman	Jacob Büb	Hanns Töbeli
Haini Stürm	Caspar Spatz	Cristan Gäßi
Rüdolff Brager	Üli Hartman	Hanns imm Widen
Hanns Käß	Hanns Sennhuser	Hanns Wiser
Cristan Sutor	Joseph Näff	

Aus dem Gerichte Mörschwil:

Loy Hediner	Hainrich Staiger	Anndres Müller
Cünrat Brüder Gebhart Hediner	Martin Füger Michel Staiger	Othmar Müller Jacob Bantz
Gallus Hediner Hanns Hediner Gebhart Hediner Jocham Brüder Andres Lörer	Galli Utz Gallus Keller Sigmund Kayser Ülrich Töbeli Caspar Bomgarter	Petter Neff Sigmund Koffmann Othmar Lienhart Symon Lienhart

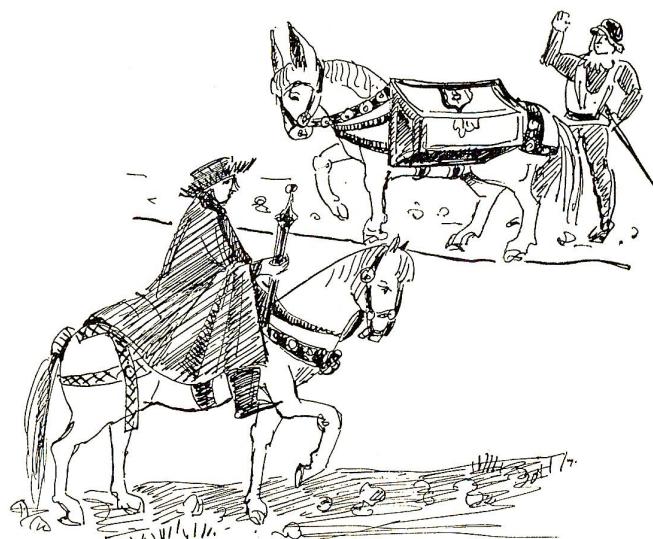
Aus dem Gerichte Steinach:

Clenhans Vischer	Großhanns Dietrich	Galli Müller
Hanns Bopp Cünrat Bopp	Hainrich Büchmüller Großhanns Müller	Andres Vischer Hanns Böcklin
Ülrich Schächi Ülrich Pfund Hanns Henggeler Hanns Wirt Thoman Brüwiler	Hanns Karrer Hanns Verloren Liennhart Büchmüller Hanns Remyshuber Symon Rösch	Rädlolff Müller Hanns Hediner Martin Grüsig Claus Büchmüller

Die Bezahlung der Soldgelder an die Gotteshausleute

Leider sind die Quellen nicht so vollständig und übersichtlich, daß wir uns ein genaues Bild machen können.

Am 8. Januar 1517 luden Schultheiß und Rat zu Bern Abt Franz von St. Gallen ein, am 21. Januar das Betreffnis der Gotteshausleute an der ersten Rate der vom französischen König geschuldeten Summe von 700 000 Kronen in Freiburg entgegen zu nehmen. Am 16. Januar quittierten Ritter Ludwig von Helmsdorf zu Zuckenriet, Heinrich Schenkli, Kanzler und Michel von Riet, Bürger von Wil, als Bevollmächtigte des Abtes die Summe von 5536 Kronen¹⁰, die den Gotteshausleuten von der ersten Rate von 200 000 Kronen auf Grund ihrer 3 Züge nach Mailand und des Marsches nach Dijon zugefallen waren.



Kaiserliche Boten mit Soldgeld

Die Auszahlung betraf u. a. 1365 ausgeschossene Gotteshausleute, 1250 Appenzeller, 500 (?) Stadt St. Galler, 550 Rheintaler, 504 Sarganser, 106 Rapperswiler. Jeder erhielt aus der ersten Rate für die 4 Züge drei Kronen und einen dicken Plappart¹¹. Was die freien Knechte anbelangt, so erhielten diese weit weniger als die offiziellen Truppen. Nach einer Rechnung (Bd. 776, S. 119) bezog ein «Herr von sannt Gallen» für die selben 1100 Kronen. Ob es sich hier um eine Teilzahlung handelt, dürfte zweifelhaft sein.

Ludwig von Helmsdorf empfing als Hauptmann der beiden Züge nach Dijon (1513) und nach Mailand 130 Kronen, Hofammann Ulrich Scheiwiler für den zweiten Zug nach Mailand 60 Kronen, Schultheiß Sebastian Müller von Wil für den dritten bloß 30 Kronen. Den Grund hiefür kennen wir nicht. Leutnant und Fähnrich der einzelnen Auszüge erhielten 15–25 Kronen.

Der Abt von St. Gallen wurde für seine Leinwandgeschenke, für Botenlöhne und Reisespesen, die er in diesen Angelegenheiten ausgegeben, mit 10 Kronen und einem Dicken entschädigt, 2 Spielleute im Zug nach Hochburgund mit 6 Kronen, 75 weitere, dem Stab angehörende Personen, mit je 4 Kronen. Eine Zuteilung von 10 Kronen empfingen folgende Edelleute: Ludwig von Grünenstein, Jörg und Hans Jakob von Helmsdorf und Gebhard Munprat, ein jeder mit seinem Knechte¹².

Ein gewisser Jörg, Herr Ludwig von Helmsdorfs Diener, wurde wegen dem Unglück, das ihm auf dem Ritt nach Bern begegnete, mit 3 Kronen entschädigt, der Pfäfferli, der in der Kälte dorthin geritten und sonst sich durch seine Dienstfertigkeit ausgezeichnet hat, mit derselben Summe; Schwarzhans Scheiwiler, der wegen dem Kriegsdienst sein Weibelamt nicht antreten konnte, mit 4 Kronen. Eine Belohnung ward auch Kaspar Frei, weiland Vogt zu Rorschach und nunmehrigen Stadt- schreiber von Zürich zuteil, der die Soldmünzen (Plappartli) von Luzern über den «Splügenberg» durch zwei Männer ins Lager der Gotteshausleute führte, ferner Ulrich Sailer von Wil, der die Meldung von der Beendigung des Krieges (1513) zu Herrn Marx Brunnmann, Statthalter des Abtes in Wil, brachte. Er erhielt als «bottenbrott» einen Gulden. Neben den Ausgaben für Boten, für Ehrengeschenke und Trinkgelder (zu Letzi) figuriert ein Posten zur Begleichung einer Spezialrechnung, die Hauptmann Ludwig von Helmsdorf zu Handen Abt Franz Gaisbergs, der ihm für verschiedene Kriegszüge 500 Gulden geliehen hat, ablegen mußte. Wie oft hatte der Helmsdorfer den Soldaten Geld vorgestreckt, ohne daß seine Ausgaben gedeckt worden wären! Das Ehrengeschenk der Stadt Basel, das diese den Gotteshausleuten von St. Gallen auf ihrem Zug nach Burgund vermachte (5½ Gulden), konnte wohl sein Defizit nicht beheben.

Auch die Kanzler mußten berücksichtigt werden, die Dolmetschen und die Aerzte. Die zweite Auszahlung von 1518 und die letzte von 1519 ergeben dasselbe Bild. Interesse bieten noch einige Ergänzungen zum Stab der betreffenden Züge, wie zum *Zuge nach Dijon* (1513):

Leutnant («Lütiner»): Peter Feldmüller von Rorschach

Fähnrich: Hans Rissi
Vorfähnrich: Uli Rissi

Zum Zug nach Mailand:

Leutnant: Michel von Riet von Wil
Fähnrich: Rudolf Scherer von ebd.
Vorfähnrich: Hans Keller

Zum 2. Zug nach Mailand:

Leutnant: Hans Bertz von Roggwil
Fähnrich: Walter Mosmüller von Straubenzell
Vorfähnrich: Toni Elser von Gaiserwald
Feldkaplan: Herr Hans Schindeli
Weibel: Kleinhan Fischer

Richter:	Pfäfferli
Gerichtsweibel:	Hans Falk
Wachtmüster:	Wolf Vonbüler
Fourier:	<i>Caspar Härtsch von Rorschach</i>
Schreiber:	Andres Sailer von Wil
Läufer:	Rutschman Semli von Wil
Arzt:	Jacob Scherer von Wil

Zum 3. Zug nach Mailand:

Leutnant:	Haini Gerster von Lömmenschwil
Fähnrich:	Ammann Süri (Hans Högger) von Goßau
Vorfähnrich:	Ulrich Haim von ebd.
Feldkaplan:	Herr Ulrich Dientz
Weibel:	Hans Gächuff
	<i>Lenz Pfund von Rorschach</i>
	Uli Rissi von Wil
Fourier:	Martin Rösch von Goßau
Richter:	Rütschmann Semli von Wil
Arzt:	Hans Bader

Die Kanzler zu St. Gallen und Wil, wie die beiden Kanzlisten zu Wil, Heinrich Schoch und Batholome Giger, sind mit dem Kammerdiener Michel Rösch ohne Zweifel für Organisation der Auszüge in Anspruch genommen worden.

Ein jeder Gotteshausmann erhielt in den ersten zwei Auszahlungen 6 Kronen, sofern er noch am Zug nach Dijon teilgenommen hatte, 12 Kronen¹³. In der dritten Auszahlung traf es ihn noch 2 Gulden. Die nach Hochburgund ausgezogenen Freiknechte erhielten nacheinander 3 Kronen, 2 Gulden und 2 «Tick Denare»¹⁴.

Befriedigung von Soldansprüchen aus früherer Zeit

Aus den Auseinandersetzungen zwischen den Schweizern und dem französischen König ergab sich eine weitere Folge, die auch das Fürstenland berühren mußte. Damit von den Söldnern, die in den Dienst Frankreichs gezogen, aber ungenügend oder gar nicht befriedigt worden waren, niemand sich zu beklagen habe, sollten gemäß dem Frieden der Eidgenossenschaft mit Franz I. (1516) alle jene Eidgenossen sich anmelden, die gegenüber Frankreich eine Forderung hätten. Die zu Luzern versammelte Tagsatzung bestimmte hiefür Bellinzona als Versammlungsort (16. Aug. 1516). Sechs Tage nachher erging von Abt Franz an seine Untertanen der Aufruf, allfällige Ansprüche am 1. Oktober dort geltend zu machen.

Diese trafen Anstalten, um gemeinsam ihre Forderungen anzubringen. Offenbar mußte der hiefür festgesetzte Termin verlängert werden. Die interessierten Gotteshausleute wählten bezirkswise einen Vertrauensmann oder Anwalt, der die Sache besorgen sollte. Hans Jakob Blarer von Wartensee vertrat die 4 Gerichte Rorschach, Goldach, Mörschwil und Steinach, Martin Rösch die Dörfer der Pfarrei Goßau, Hans Grimm, Ammann zu Romanshorn, die dortige Gegend, und Konrad Buob das Gericht Waldkirch. *Heinrich Ingang genannt Löppfi* spielte die Rolle eines Anwaltes für die 7 «Geginen» des st. gallischen Hofgerichtes (Straubenzell, Gaiserwald, Wittenbach, Lömmenschwil, Bernhardzell, Rotmonten und Berg), Jakob Forster aus der Au wahrte die Interessen der Gemeinden Muolen, Sommeri, Hüttenschwil, Sitterdorf und Hagenwil.

In Beachtung einer Vorschrift, welche der obenerwähnte Friede in einem Artikel enthielt, wonach sämtliche Ansprüche an die französische Krone von der Obrigkeit auf ihre Wahrheit geprüft werden sollten, erschienen die genannten Volksvertreter vor dem Pfalzgericht im Hofe zu St. Gallen. Hier machten sie einige Tatsachen geltend, die uns einen Einblick in wenig oder gar nicht bekannte Feldzüge der Gotteshausleute gewähren.

Ihre erste Forderung bezog sich auf die kriegerischen Operationen Ludwig XII. gegen die Republik Venedig, an denen die Fürstenländer mit den andern Eidgenossen auf Seite Frankreichs sich beteiligten. Nach dem prächtigen Siege zu Byschgeren (Peschiera) hätte ihnen der kommandierende französische General einen besondern Schlachtensold zugesagt, der bis zum heutigen Tage «unbezahlt» ausstünde. — Im weitern seien ihnen auf dem siegreichen Zug des Königs ins Veltlin von den Hauptleuten und Regenten des französischen Heeres drei Monatssolde versprochen, aber nur ein Monatssold mit einer Krone bezahlt worden, was sie ebenfalls beweisen könnten. — Endlich erinnerten sie an jene Kämpfe der Eidgenossen um Mailand, da Herzog Lodovico Moro vor Novara von den Franzosen gefangen genommen worden sei (1501). Sie seien damals ebenfalls im Dienst und Sold des französischen Königs gestanden, dessen Hauptleute und Befehlshaber die bekannten Worte ausgegeben: Falls der Herzog in die Gewalt des Königs ausgeliefert würde, werde jedem Knecht der Eidgenossen ein Monatssold ausgerichtet. Daß dieses Versprechen nicht gehalten worden, könnten sie auf Verlangen ebenfalls «wahr machen».

Die Anwälte der betreffenden Bezirke und Orte bat nun die Pfalzräte, ihre Angaben zu prüfen, was letztere zu Handen der französischen Unterhändler auch taten. Sie erlangten nicht, die so autorisierten Begehren der Untertanen mit dem Siegel Abt Franz Gaisbergs zu bekräftigen, in dessen Namen die Urkunde ausgestellt wurde (1517 13. Oktober).

Ob diese weittragenden Forderungen der st. gallischen Gotteshausleute, welche die königliche Kasse mit allem Drum und Dran so stark belasteten, erfüllt worden sind, müssen wir angesichts der nicht leichten Beweisbarkeit der Versprechen zweifeln, immerhin läßt uns dieses interessante Dokument¹⁵ ahnen, wie viele Feldzüge sie mitgemacht und welche Schicksale sich an die Beteiligten fesselten.

Wie die Orte der Eidgenossenschaft, so tat auch der Abt von St. Gallen als Zugewandter derselben schwer, die seit den Burgunderkriegen überbordende Abenteuerlust der Jugend und den unbändigen Kriegsmut der Männer zu zügeln, die oft unbekümmert um den Stand der eidgenössischen Politik ihrem Tatendrang frönten. — Ein Beispiel möge genügen. — Am 31. Januar 1516 baten die zum Frieden mit Frankreich geneigten Orte Abt Franz um Abstellung aller franzosenfeindlichen Werbungen in seinen Landen, um ja nicht die Verhandlungen mit



Schweizerischer Langspießer um 1500
(nach Niklaus Man. Deutsch)

dem bei Marignano siegreichen, französischen Könige zu gefährden.

Die Reisläuferei mußte auch zu Gewissenskonflikten führen. An einer Tagung der 4 Schirmorte des Stiftes (Zürich, Luzern, Schwyz und Glarus) vom 17. November 1517 ließ der Abt ihre Boten auf die Tatsache hinweisen, daß der Eid der Gotteshausleute sie verpflichte, ohne Erlaubnis des Landesherrns und der vier Schirmorte in keinen Krieg zu ziehen. Sie täten es aber dessenungeachtet häufig, weshalb sie als Meineidige bestraft werden könnten. Solches geschehe jedoch selten. Ohne die Eidespflicht außer Acht zu lassen, sollte doch eine Buße für die Uebertretung des fraglichen Verbotes bestimmt werden. Wir wissen nicht, was die Schirmorte verordnet haben. Auf jeden Fall zeigt dieses Vorkommnis die Ohnmacht des Abtes, selber über die Reisläuferei seiner Untertanen Herr zu werden.

Die Gotteshausleute erhalten französische Pensionen

Am 5. Januar 1516 traf ein Schreiben von Schultheiß und Rat zu Bern am Hofe des Abtes ein: Er solle seine Botschaft nach Bern senden, um bei den in Genf begonnenen Friedensverhandlungen mit Franz I. von Frankreich mitzuwirken. Der st. gallische Prälat zögerte, den Frieden zu besiegen, weil er seine Untertanen nicht um den Preis ihrer Mühen und Kämpfe bringen wollte. So oft waren bei der Verteilung der Pensionen seine Gotteshausleute leer ausgegangen, wie oft hatte er sich bei den Tagsatzungen darüber beklagt. Nun wollte er offenbar den Frieden nicht unterzeichnen, bevor der Bezug derselben im Text des Friedensvertrages für seine Lande sichergestellt war. Am 1. Februar baten ihn die Eidgenossen um die Besiegelung, indem sie ihn versicherten, bei den französischen Unterhändlern erwirkt zu haben, daß der Abt von St. Gallen eine jährliche Pension von 600 Kronen erhalte.

Zum ersten Mal wurde diese, kraft der am 29. November 1516 mit Frankreich abgeschlossenen Ewigen Richtung, im Jahre 1517 an die einzelnen Ortschaften der Alten Landschaft ausgeteilt. Sie war für jene berechnet, die an den obenerwähnten Feldzügen teilgenommen hatten. Von der willkommenen Summe erhielten Rorschach 36, Goldach 30, Mörschwil und Steinach 18 Kronen.

Auf Lichtmeß 1518 war die Pension zum zweiten Mal verfallen. Erst mußte das Geld in Lyon geholt werden, was besondere Kosten verursachte, später konnte sie in Luzern bezogen werden. Das dritte Jahrgeld hielt Abt Franz eine Zeitlang zurück. Wollte er vielleicht einen Trumpf in den Händen haben, um ihn mit Gelegenheit vor den Untertanen auszuspielen? Schließlich ließ er es auf den 17. Januar 1521 austeilen, wobei Rorschach und seine Nachbaren die oben verzeichneten Summen empfingen. Im Jahre 1523 wurde die Pension 150 Männern zugeteilt, ein jeder erhielt 4 Kronen¹⁶. Ob hier nicht ein anderer Verteilungsmodus vorliegt? – Weiters gehen die Aufzeichnungen nicht. Eine Vermehrung der französischen Pensionen, wie sie die zwischen dem König von Frankreich und den Eidgenossen im Jahre 1521 geschehene Vereinbarung auch für die Zugewandten, also u. a. für den Abt von St. Gallen mit sich brachte, kommt in den Akten des Stiftsarchivs St. Gallen nicht zum Vorschein.

Die päpstlichen Feldzüge von 1521

Am 22. Oktober 1520 verlangte der Legat Papst Leos X., Antonio Pucci, gestützt auf das Bündnis der Eidgenossen mit dem Hl. Stuhle von der Tagsatzung zu Baden 5000 Knechte. Es mußten jedoch noch manche Hindernisse überwunden werden, bis die Tagsatzung in Zürich (1520, Februar 23.) ihm 6000 Mann zur Verfügung stellte. Schenklis sehr kurzer Bericht erwähnt lediglich die obenerwähnte Tatsache und die Mahnung



Eidgenössischer Pannerträger mit Freifähnlein
(nach Urs Graf)

der Orte an seinen Gnädigen Herrn, er möchte ihnen 150 Mann zusenden. Das beigefügte Datum des 13. März mag sich eher auf die Mahnung als auf den Auszug beziehen.

Es fällt auf, daß der Abt sein Kontingent nicht einem eigenen Hauptmann unterstellen konnte. Hofammann Lienhart Schneider von Wil, der die äbtische Truppe befehlte, wird von Schenklis bloß Rottmeister genannt. Der päpstliche Legat wollte nämlich aus Sparsamkeit den Zugewandten und Gemeinen Herrschaften kein eigenes Fähnlein gewähren. So wurden die 150 Gotteshausleute unter die Hauptmannschaft Zürichs gestellt, das zu dieser Zeit zu Wil den Vierortenhauptmann stellte. Die Rottmeister sollten aus den Zuschuß- und Uebersolden befriedigt werden.

Das eidgenössische Heer sollte auf Ostern (31. März) in Pavia sich treffen. Im ganzen 6000 Mann, «ein so hübscher Zug Eidgenossen, als man je gesehen». Robert Durrer schildert genau den Heereszug. Nach der Wahl der Offiziere wurden die Truppen auf dem Po nach Brescello eingeschifft und von da nach Reggio geführt. Von Bologna, das seine Tore vor den Schweizern verschloß, zogen sie über Imola, Faenza und Forli nach Rimini. In der ganzen Romagna zeigte sich kein einziger Feind. Wohin jedoch die Schweizer gelangten, so verbreitete sich ein solcher Schrecken, «dass die Landbevölkerung aufs Meer hinausfloß und Ancona durch einen freiwilligen, großen Beitrag an die Soldzahlung ihre Aufnahme abwandte».

In Jesi erreichte die Hauptleute eine Einladung des Papstes nach Rom, wo Leo X. in feierlicher Audienz sie huldvoll empfing und mit Geschenken bedachte. Freitags den 10. Mai kehrten die Offiziere wieder zu den Truppen zurück, die mangels eines Feindes und infolge der Schwierigkeit der Besoldung trotz dem Protest des Legaten anfangs Juni heimwärtszogen.

Dieser Spaziergang in den Süden erhielt in der Schweizergeschichte den Spottnamen des *Leinlakenkrieges*, weil es während des Feldzuges nie an Betten mit Leintüchern gefehlt hatte. Für den Papst mochte es eine Genugtuung sein, seinen widergespenstigen Untertanen und Gegnern durch die Schweizer wenigstens einen heilsamen Schrecken eingejagt zu haben.

Wie der Legat Pucci die Eidgenossen in die Romagna und die Marken führte, so leitete sein Nachfolger Filonardi mit Kardinal Schiner jene schweizerischen Fähnlein, die am 16. September 1521 von Zürich auszogen, um über die Bündnerpässe zu marschieren. Daß es sich darum handelte, mit Hilfe der Schweizer und in Verbindung mit den päpstlichen und spani-

ischen Truppen den Franzosen Mailand von neuem zu entreißen, ließ sich nur schlecht verhüllen. Da seit dem Bündnis Frankreichs mit der Schweiz (1521 7. Mai) viele Eidgenossen auf Seite der Franzosen dienten, lag die Gefahr sehr nahe, daß Schweizer gegen Schweizer kämpfen müßten. Ulrich Zwingli, der Pfarrer von Großmünster in Zürich, zog daher mit aller Schärfe gegen Matthäus Schiner, seinen früheren Freund und Gönner los: die Kardinäle trügen «billich rot hüt und mäntel, dann schüttle man sy, so fallend ducaten heruss und kronen, winde man sy, so rünt dines suns, brüders und gütten fründs blut heruss».

Die französisch gesintneten Orte sandten eine Gesandtschaft dem Heere nach, die es zurückrufen sollte. Schiner vereitelte diese Aktion und führte die Truppen zu jenem Ziele, das der päpstlichen Diplomatie von Anfang an vorgeschwobt hatte: Eroberung Mailands. Zusammenbruch der französischen Herrschaft in Oberitalien.

Aus dem Rechnungsbuch von Abt Franz (1521-1528) erfahren wir, daß die im Sold des Papstes ausgezogenen Gotteshausleute mit ihm im brieflichen Verkehre standen. Am 24. April 1521 erhält der Abt von Hofamann Lienhart Schnider durch einen gewissen Sacher aus Bologna einen Brief, der ihn ohne Zweifel über die Vorgänge in Italien und die Schicksale seiner Untertanen unterrichtete. Ein weiteres Schreiben desselben Wilers aus Ancona langt am 23. Mai in der äbtischen Pfalz an. Am 16. August kehrt der den st. gallischen Soldaten nachgerittene Hofweibel ins Kloster zurück. Wahrscheinlich hat ihn der Abt in Nachachtung eines Tagsatzungsbeschlusses («lut des abschaid») zu den Truppen gesandt. Die großen Ausgaben, die der Abt zu bestreiten hatte, weisen auf eine längere Reise hin.

Zwei andere Posten des Rechnungsbuches beziehen sich wohl auf den ruhmgekrönten, zweiten päpstlichen Zug. Am 28. März 1522 hatte Franz Gaisberg zwei Boten zu entlöhen, die ihm Briefe von den Seinen aus Mailand brachten, von denen der eine von einem Hauptmann Hans Keller geschrieben war¹⁷.

So sparsam sonst Abt Franz war, so kargte er als Sohn eines Ritters nicht mit Wohlwollen gegenüber den Söldnern (1526). Gelegentlich gab er ihnen ein Gastmahl, an dem sie sich äußern durften, «was sy wettind».

Nicht bloß aus Italien, sondern auch aus Frankreich kamen dem Gnädigen Herrn von St. Gallen Nachrichten von seinen Soldaten zu. Zum 25. Oktober 1521 verzeichnet er einen Botenlohn von 3 Schillingen und 3 Denaren, die er «dem Sacher»¹⁸ für Briefe aus dem Heere in Frankreich verausgabte. – Das ist die einzige, dürftige Kunde, die uns die wenigen Quellen des Stiftsarchivs über die Teilnahme der Gotteshausleute an den Diensten für die französische Krone aus den Jahren 1521 bis 1525 vermitteln. Ueber die gewaltigen Schlachten von Bicocca (21. April 1522) und Pavia (24. Februar 1525), in denen unter Tausenden von Schweizern auch fürstenländische Söldner im Kampf gegen den Kaiser und seine deutschen Landsknechte für Frankreich verbluteten, erfahren wir aus dem stift-st. gallischen Quellen nichts.

Vorliegende Ausführungen verfolgten den Zweck, die wenigen, verstreuten Nachrichten über die Beziehungen der Fürstabtei St. Gallen zu den italienischen Feldzügen zu sammeln, um von unserer Heimatgeschichte aus einen Blick in das imposante Ringen der hervorragendsten Epoche unserer Schweizergeschichte zu werfen.

ANMERKUNGEN

1 Wir haben zu beachten, daß unter Rorschach das Gericht gemeint ist, das damals auch die Hauptmannschaften von Rorschacherberg, Grub, Eggersriet, Altenrhein und Tübach etc. umfaßte.

2 Wir müssen es uns versagen, alle Soldaten an Hand der Quellen zu identifizieren. Plonger (Blunger) ist ein verstümmelter Name für Bolonier, so wurden die Nachkommen eines Hans Bertschi von Rorschach genannt, der offenbar früher in Bologna gewesen und nach dieser Stadt genannt wurde (Stiftsbibliothek St. Gallen LA 44 Lehenbuch von Rorschach).

3 Nach den Eidg. Abschieden (Bd. 3, 2, S. 372) muß sich in der Sammlung Aeg. Tschudi's ein nach Ortschaften geordnetes Namensverzeichnis der Hauptleute und Söldner des Abtes von St. Gallen finden, das jedoch momentan schwer erreichbar ist. Laut Aeg. Tschudi's Geschichtssammlung müssen 200 äbtische Soldaten ausgezogen sein, was dann bei der Musterung zu Altdorf zu arger Enttäuschung führte. (Stiftsbibliothek St. Gallen, Bd. 1225, S. 88.)

4 LA 99 f 159r.

5 R. Durrer, Die Schweizergarde I 93, Anm. 75.

6 Rubr. 13, Fosc. 9.

7 Bd. 776, S. 168. Ein Ludwig von Grünenstein erscheint mit seinem Knecht auf der Liste der Soldauszahlung.

8 Vadian zählt 39 Gefallene aus der Stadt St. Gallen, an der Spitze Hans Giger. Zunftmeister, welcher Hauptmann des städtischen Fähnleins gewesen. Joachim v. Watt, Deutsche Hist. Schriften, Bd. 3, Epitome Nr. 472.

9 Selbst wenn wir annehmen, daß eine Anzahl Freiwilliger aus Rorschach und Umgebung bei Marignano mitgekämpft hat, was sich kaum beweisen läßt, ist die in dieser Nürnberger Zeitung erwähnte Zahl der Töten zu hoch gegriffen. Auch die Gesamtaufzählung für Appenzell, Stadt und Landschaft St. Gallen übertrreibt, das ergibt sich aus der Tatsache, daß der Abt für Marignano 750, die Stadt jedoch kaum 300 Soldaten, Appenzell jedoch ungefähr dieselben Kräfte wie der Abt gestellt hat.

10 Nach der Ausrechnung von Bd. 776, S. 116, wären es bloß 4436 Kronen, was auch richtig ist.

11 Eine Krone dürfte $1\frac{1}{2}$ rheinische Gulden betragen, ein dicker Plappart ungefähr 10 Schilling. Schweiz. Idiotik, Bd. 5, S. 130.

12 Die angegebenen Summen beziehen sich auf die erste Auszahlung (1517).

13 Eine Krone wird auf $1\frac{1}{2}$ rheinische Gulden berechnet.

14 Ein «Ticke Denar» auf 5 Batzen oder $1\frac{1}{2}$ Gulden, s. Stiftsbibliothek, Pfäfers, Cod. 106 f 23.

15 Stiftsbibliothek St. Gallen, Bd. 127, S. 551-554.

16 Ebd. S. 549.

17 Leider können wir diesen Hauptmann Hans Keller so wenig identifizieren, als den vorhin genannten Sacher.

18 Offenbar derselbe wie vorhin.

QUELLEN UND LITERATUR

Ungedruckte Quellen:

Stiftsbibliothek St. Gallen.
LA 99 und LA 109a mit den Berichten Heinrich Schenklis.
LA 106 Fallbuch.
Bd. 127 Bündnisbuch.
Bd. 110/116 Kopialbücher.
Bd. 302 Acta Mon. S. Galli (1500-1528).
Bd. 389 Wunderberichte U. L. Fr. im «Gatter» im Kloster St. Gallen.
Bd. 770 Capitulationes Mediolanenses.
Bd. 773 Eidg. Abschiede 1475-1513.
Bd. 776 Eidg. Abschiede 1512-1529.
Aktenrubrik 1 Fosc. 6 Verhältnis zu Frankreich.
Aktenrubrik 1 Fosc. 10 Verhältnis zum Hl. Stuhl.
Bd. 878 Rechnungsbuch Abt Franz Gaisbergs 1521-1528.
Stadtbibliothek St. Gallen: Cod. 78/79, Tagebuch Joh. Rütiners.

Gedruckte Quellen:

Ild. von Arx, Gesch. d. Kts. St. Gallen, Bd. 2, St. Gallen 1811.
Joaachim v. Watt, Deutsche Hist. Schriften, hg. v. E. Götzinger, Bd. 2 und 3, St. Gallen 1877/79.
Frid. Sichers Chronik im Mitteil. z. Vaterl. Gesch., Bd. 20.
Hermann Miles Chronik in ebd. Bd. 28.
Robert Durrer, Die Schweizergarde in Rom und die Schweizer in päpstlichen Diensten, I. Teil, Luzern 1927.
Pastor, Gesch. d. Päpste, Bd. 3, Abt. 2; Bd. 4, Abt. 1/2, Freiburg i. Br. 1924/28.
Dierauer Joh., Gesch. d. Schweiz. Eidgenossenschaft, Bd. 2, Gotha 1920.
Dändliker K., Schweiz. Geschichte, Bd. 2, Zürich 1892.
Sammlung Eidg. Abschiede, Bd. 3, Abt. 2, bearb. v. Ph. Ant. Segesser, Luzern 1869.
Tr. Schieß, Drei St. Galler Reisläufer aus der 1. Hälfte des 16. Jhdts., in Neujahrsblatt d. hist. Vereins d. Kts. St. Gallen, 1906.
Leo Weiß, Ein zeitgen. Bericht über Marignano in NZZ v. 6. April 1954, Nr. 827.



Mehrfarben-Buchdruck eines Katalogtitels
Beispiel aus der Praxis der Graphischen Anstalt E. Löpfe-Benz AG, Rorschach